

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 2 (1879)

Artikel: Jos Ammann von Zürich, 1539-1591 : ein Beitrag zu seiner Biographie
Autor: Meyer-Zeller, C.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jos Ammann von Zürich.

1539 — 1591.

Ein Beitrag zu seiner Biographie.

Von Dr. E. S. Meyer-Beller.

„Also macht im fürwar der ehrliche, kunstryche und weitberühmte Jos Ammann von Zürich mit seiner hohen kunst und mit seinem reissen einen herrlichen, unsterblichen Namen, denn, wenn er schon mit Tod von diesem jammerthal abgeschieden, wird man doch seiner Kunst nicht vergeßen.“

Dedication der neuen
livischen Figuren von 1573.

Jos Ammann, der Maler, Zeichner für den Holzschnitt und Kupferstecher, war einer der fruchtbarsten Künstler der II. Hälfte des XVI. Jahrhunderts und zugleich der erklärte Liebling seiner Zeit. Sicherlich hat auch seit ihm — höchstens allenfalls der Idyllendichter Salomon Gessner und Hans Caspar Lavater ausgenommen, kein zweiter Zürcher derselben Popularität im In- und Auslande sich zu erfreuen gehabt, wie er.

Geboren und erzogen wurde er in Zürich; aber von circa seinem 20. Altersjahr an bis zu seinem Tode lebte er im Auslande, in Nürnberg. Seine Hauptthätigkeit konzentrierte sich in Zeichnungen für den Holzschnitt und Kupferstich, die er für den Buch- und Kunsthandel, voraus für den Frankfurter Verleger Sigmund Feierabend lieferte, und mit diesen Arbeiten hauptsächlich hat er sich seinen Namen gemacht.

Aus den bisher über ihn veröffentlichten Untersuchungen ist in Kürze folgendes zu entnehmen.

Fast jede Buchhändlermesse brachte ein neues von ihm illustriertes Werk auf den Büchermarkt und zwar meist gleichzeitig in verschiedenen Ausgaben, verschieden nach den Formaten und der Sprache des Textes — lateinische und deutsche Ausgaben. Jedes neue Werk wurde jeweilen vom Publikum freudig begrüßt, aber nicht weniger erhielten sich die alten fortdauernd in Gunst, was wir aus den immer wieder nothwendig werdenden, neuen Auflagen entnehmen, die sich bis weit in's XVII. Jahrhundert hinein fortsetzen, wohl ebenso lange als die Holzstöcke vorhanden und brauchbar waren.

Die behandelten Gegenstände waren von der manigfaltigsten Art.

Einzelne der von ihm illustrierten Werke hatten hauptsächlich für den deutschen Adel Interesse, wie das Turnierbuch, das eine Anzahl von Turnieren mit möglichster historischer Treue beschreibt und die Rüstungen und Wappen der Theilnehmer im Bilde wiedergibt, Frohnspergers Kriegsbuch mit seinen verschiedenen kriegerischen Szenen, Schlachten, Feldlagern, den militärischen Chargen u. s. w., das Jagdbuch, das Buch von der Gestütereie u. s. w.

Andere, wie das geistliche Trachtenbuch, die Separatausgaben der biblischen Figuren, mochten besonders für den geistlichen Stand berechnet sein. Die Mehrzahl wendet sich an das große, allgemeine Publikum. Dahin gehören einerseits von weltlichen Darstellungen zum Beispiel: der Reinecke Fuchs, das Frauentrachtenbuch, Eigentliche Beschreibung aller Stände auf Erden, das Thierbuch, die Türkenchronik (der Türke ist im XVI. Jahrhundert eine gewichtige, alle Welt interessirende Persönlichkeit) u. s. w., anderseits die Darstellungen aus der heiligen Geschichte, die illustrierten Bibeln u. dgl.

Ein Theil der Werke war von vorneherein darauf angelegt, angehenden Künstlern und den Kunsthandwerkern zur Anleitung und als Vorlage zu dienen; mehrfach wurden aber auch vom Verleger aus seinen illustrierten Verlagswerken Holzschnitte ausgewählt und ohne Text zum gleichen Zwecke separat ausgegeben.

Neben den Büchern mit Ammann'schen Illustrationen erschienen in Einzelblättern oder Blattfolgen noch zahlreiche Holzschnitte und Radirungen desselben. Wir haben von ihm auch allegorische und mythologische Darstellungen, Illustrationen zu Klassikern; indessen ist die Zahl derartiger Gegenstände verhältnißmäßig gering. Ammann entnahm seine Aufgaben meist der Gegenwart, dem täglichen Leben und seinen Umgebungen. Dieser Anschluß an das Leben, an die Natur charakterisirt ihn unter den Künstlern seiner Zeit.

Wenn auch seine Hauptthätigkeit — wie bei der Masse der diesfälligen Produktionen nicht anders angenommen werden kann — in diesen Arbeiten für die vervielfältigende Kunst, m. a. W. für den Buch- und Kunsthandel aufgegangen sein muß*), so hat er doch außerdem auch für Privaten Arbeiten ausgeführt, Zeichnungen, Gemälde, welche also Unica blieben. Einzelne solcher Arbeiten sind bekannt; größer ist wohl die Zahl der unbekannten. Ueber den Umfang seiner Thätigkeit in dieser Richtung könnten einzig Aufzeichnungen des Meisters selbst erschöpfenden Aufschluß geben; für den spätern Forscher entzieht sie sich der Kontrolle. Die Kunsthistoriker haben sich von jeher mit Vorliebe mit Ammann beschäftigt und ihm einen ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte eingeräumt. Man anerkennt seinen großen Fleiß, Vielseitigkeit, reiche Phantasie, frische Auffassung, Humor und Laune und markige Zeichnung.***) Insbesondere werden auch seine heraldischen Arbeiten von Kennern in Ehren gehalten, und soll sich aus ihnen ein Bild der schwungreichen und auf's feinste stylisirten Heraldik in ihrer letzten Blüthezeit gewinnen lassen, wie es auf keinem andern Weg sonst gefunden werden könne. Dabei wird wohl der fromme Wunsch ausgesprochen, es möchte Ammann's Thätigkeit und Talent nicht so ganz

*) Das beschreibende Verzeichniß Beckers bildet einen stattlichen Band von 235 Seiten.

**) Ammanns designs are more bold, and display more of the vigour of the older German Masters than those of his contemporary Virgil Solis. Jackson and Chatto, A Treatise on Wood Engraving Historical and practical. London 1839.

und gar im Dienste des Buchhandels aufgegangen sein, wobei er durch die überhäuften und dringenden Aufträge zu möglichst schnellem Arbeiten und damit zuweilen auch zu handwerksmäßigem Betrieb gezwungen wurde, da er alle Gaben besaß, um auch höhere künstlerische Aufgaben als diejenigen, welche ihm als Illustrator sich darboten, auf's würdigste zu lösen.

Damit, daß Ammann einen ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte eingeräumt erhalten hat, ist seine Bedeutung aber nicht erschöpft und abgeschlossen. Zahlreiche seiner Arbeiten bieten nämlich von kulturhistorischer Seite großes Interesse.

Ähnlich wie Matthäus Merian durch seine zahlreichen Abbildungen von Städten und Bauwerken, wie sie damals bestanden, der Geschichtsforschung einen großen Dienst erwiesen hat, da man sich ohne ihn von Vielem keinen richtigen Begriff machen könnte, erhielt uns Ammann für immer ein gutes Stück Leben seiner Zeit, das wir ohne seine Bilder uns kaum mehr vergegenwärtigen könnten.

Diese Bedeutung Ammann's für die Kulturgeschichte wurde kürzlich von Herrn von Hefner-Alteneck in einer Sektion der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zum Gegenstand eines besondern Vortrages gemacht und die Werke Ammanns den Historikern, insbesondere Kulturhistorikern als höchst bedeutsame Quelle zur Berücksichtigung empfohlen.

Wie die Verfasser der verschiedenen allgemeinen Künstlerlexika*) der mehr lokalen Künstlerlexika oder Kunstgeschichten der Schweiz und

-
- *) a. Allgemeines Künstlerlexikon von J. N. Füßli 1779. Ausgabe von 1810.
b. Des allgemeinen Künstlerlexikons zweiter Theil, welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält von H. H. Füßli 1806—1820.
c. Neue Zusätze zu dem allgemeinen Künstlerlexikon von H. H. Füßli. I. Heft A. 1824.
d. Neues allgemeines Künstlerlexikon von Dr. Nagler 1835—1852.
e. Die Monogrammistten von Dr. Nagler. B. III. 1863.
f. Allgem. Künstlerlexikon von Dr. Jul. Meyer. I. Bd. 1872.
g. Allgem. Künstlerlexikon von Seubert. II. Auflage. 1. Lieferung. 1877.

Nürnberg*) und das Hauptwerk über Jos Ammann von C. Becker,**) so weiß übrigens auch von Hefner-Alteneck außer den längst bekannten Angaben keine weiteren Nachrichten über des Meisters Lebensverhältnisse zu produziren. Von Hefner schreibt: ***)

Jost Ammann geboren zu Zürich 1539 aus einer angesehenen Familie stammend; von da zog er 1560 nach Nürnberg, wo er auch im März 1591 starb. Das ist Alles, was wir von seinen Lebensverhältnissen wissen.

Forschungen in den Zürcherischen (und Nürnbergischen) Archiven brachten uns indessen neulich Dokumente zur Kenntniß, welche ermöglichen, ein etwas ausgeführteres Bild des äußern Lebensganges des Künstlers zu entwerfen. Dasselbe legen wir in Nachstehendem vor:

1. Jugendzeit und angebliche Jugendarbeiten.

Der Vater unsers Künstlers, Johann Jakob Ammann, geboren 1500, einst Lieblingschüler Glareanus, später an Zwingli und die Reformation sich anschließend, erhielt bei Gründung der zürcherischen Gelehrtenschule (des Collegium Carolinum) die Professur erst der griechischen, dann der lateinischen Sprache und der Logik an dieser Anstalt. Von seinen Vorgesetzten und Amtsgenossen hochgeschätzt, von seinen Schülern mit dauernder Anhänglichkeit geliebt, sie nach Kräften unterstützend, erwarb er sich u. a. das Verdienst, dem mittellosen Conrad Geßner, dem später so berühmten Gelehrten, durch unentgeltliche Auf-

*) a. Geschichte und Abbildung der besten Maler (später Künstler) in der Schweiz von J. Caspar Füßli 1755.

b. Historische Nachrichten von Nürnbergischen Mathematikern und Künstlern von Doppelmayr 1730.

**) Jost Ammann, Zeichner und Formschneider, Kupferäcker und Stecher, von C. Becker. Nebst Zusehen von R. Weigel. Leipzig 1854.

***) Sitzungsberichte der philos.=philolog.=historischen Classe der königl. bayr. Academie der Wissenschaften zu München. 1878. II. Heft. Sitzung vom 2. März 1878.

nahme in seinen Haushalt drei sorgenfreie Studienjahre zu verschaffen. Von Ammann's Gattin Anna Meyer ist uns leider nur der bloße Name bekannt.

Diesen Eltern wurde neben 3 Töchtern und einem Sohne Josua, die uns für einmal nicht näher berühren, im Frühjahr 1539 unser Jos (Jodocus) geboren. Sein Taufpathe, nach dem er den Vornamen trägt, war Jos Kilchmeyer, Bathin Regula Zwingli*), die Tochter des Reformators Ulrich Zwingli, nachher Frau des Theologen Rudolf Gwalther.

Ueber Ammann's Knabenjahre ist uns nur ein Zeugniß, aber sehr bezeichnender Art übrig geblieben. Einer seiner Lehrer, der Archidiacon und Professor der Philosophie Otho Werdmüller, gab 1551 eine Erklärung der Hauptstücke des christlichen Glaubens heraus**) und widmete diese Schrift, deren Bearbeitung ihm Herzenssache gewesen, seinem damals zwölfjährigen Schüler Jos Ammann, den er dabei mit folgenden Worten anredet:

„Dem züchtigen und flyssigen Jüngling Josen Ammann wünscht Otho Werdmüller Gottes gnad und frid durch den Herren Jesum Christum. ————— Ich hab aber dich min lieber Jos, under allen jungen ußerwelt, dem ich dieses büchli zuschriben und eignen. Dann ob du glych wenig jaren uff dir hast, kann ich doch nit anders weder alles guts von dir hoffen, das du dessen so ich hierin leeren, ein

*) Taufbuch der Pfarrei Großmünster, 13. Juni 1539. Jos, latein Jodocus. Im gewöhnlichen Leben bei uns ausgesprochen und wohl auch geschrieben Jost, J o b st, wie er in nürnbergischen Aktenstücken genannt wird — es kommt dieser Name in Nürnberg nicht selten vor — ist eine bei uns ungebräuchliche Form. Der Meister selbst schreibt sich auch nicht so, sondern Jost. Bei lateinischer Wiedergabe seines Namens wird er zuweilen auch Justus genannt.

**) Hauptsumma der waren Religion, das ist kurze und nach dem Buchstaben ganz einjaltte erklärang der zähen Gebotten Gottes, der Zwölff artiklen des ungezwyfleten Christenlichen Glaubens u. des heiligen Gebäts unseres Herren Jesu Christi, das Vater unser genannt, ouch der hochwirdigen Sacramenten, sampt andern Christenlichen Gebäthen, durch Otho Werdmüller, diener der Kilchen Zürich. Getruckt zu Zürich by Christ. Froschouer MDLI.

recht bispel sin werdist andern jungen. Dann du hast ein lieben eerlichen vatter, dem du gesölgig und ghorjam bist, minen alten schulmeister herren und gfattern, der dich zu Gottesfurcht, zu der leer und allen tugenden flyssig und wol erzücht. Wie er ouch zu andern jungen als ein schulherr, nach sinem ampt flyssige sorg trägt und deßhalb vil lobß und eeren wärt ist. Darumb ich dich, lieber Joß, darzu alle jungen und mine jün und töchtern umb Gottes eer und iüwer heil willen (höher kann ich nit) bitten und vermanen, wellind üch uff erdt- rich nichts hefftigers lassen angelägen sin, und keinen rychtagen*) oder andern dingen embsiger nachtrachten in lieb und leid, im läben und sterben, weder eben dijen punkten, mit sölicher meinung wie es in diesem büchle grundtlich und klarlich gefasset ist. Hiemit jr iüwerem himmelischen vatter das größt gefallen thun, dem ganzen vatterland wol erschießen, und üch selbs zu ewigem heil fürderen werdend. Der allmächtig Gott welle dich, sampt allen jungen und alten, mit sinem geist regieren und leiten umb unsers Herren Christi willen Amen.“

Geben zu Zürich im Meyen MDLI.

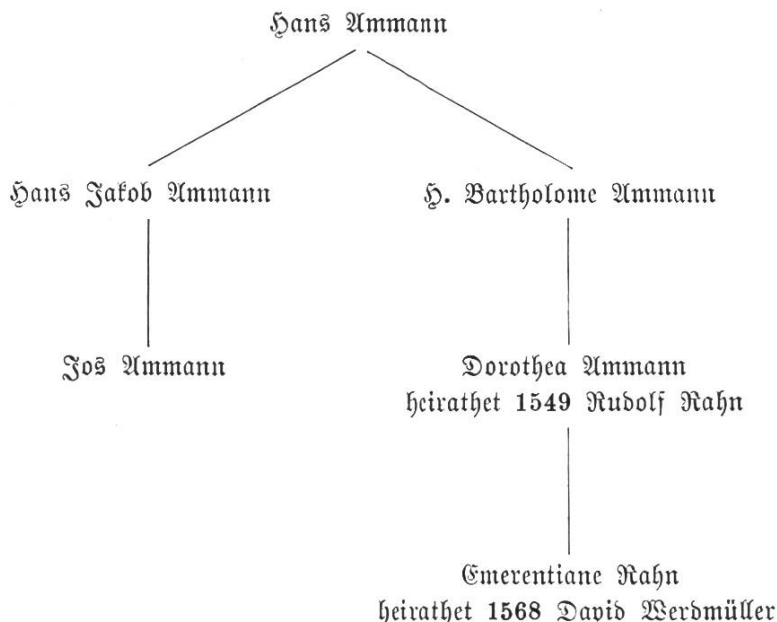
Liegt in Werdmüller's Worten ein schönes Zeugniß für den jungen Ammann, so ist anzunehmen, daß auf seine Entwicklung Schule und Haus den vortheilhaftesten Einfluß ausübten. In letzterm gieng wohl nach der Berufs- oder Lebensstellung des Vaters, vorzugsweise das gelehrte Zürich ein und aus; wir können aber auch eine Reihe bestimmter Personen nennen, die daselbst verkehrten: Conrad Pellican und Rudolf Collinus, beide Collegen Hans Jakob Ammann's am Carolinum, Sebastianus Guldibeck (*amicus et necessarius noster*) ebenfalls ein Gelehrter und Inspektor Alumnorum, der bereits erwähnte Otho Werdmüller, Johannes Wolf, Pfarrer an der Prediger-, später Fraumünsterkirche und Professor der Theologie, Jörg Binder, Ludi moderator und Chorherr, Ulrich Funk, einer der thätigsten Anhänger Zwingli's, der nach Bern und Marburg auf die Religionsdisputationen

*) Dem Reichthum.

gesandt wurde, der Stadtarzt Dr. Christoph Clauser, Caspar Nasal, Mitglied des kleinen Raths. Ohne Zweifel dürfen wir für die erste Zeit auch Zwingli, für die spätere Bullinger hinzurechnen. Ammann's Geschwister verheiratheten sich alle vor dessen Abgang von Zürich. Anna 1550 mit dem uns nicht näher bekannten Friedrich Harnister, Küngolt 1551 mit Rudolf Funt, Ulrich's Sohn, nachheriger Pfarrer am Fraumünster, Barbara 1557 mit Burkhard Leemann, Pfarrer am Großmünster und nachherigen Antistes, der Bruder Josua Goldschmied heirathete 1558 Katharina Geßner. *)

Diese verschiedenen Namen können im Allgemeinen die geistige Atmosphäre bezeichnen, die im elterlichen Hause herrschte. Mit einem Theil der aufgezählten Freunde des Vaters kam Ammann selbst allerdings nicht mehr in Berührung.

*) Der Kaufmann David Werdmüller, von Ammann in einem seiner Briefe Schwager genannt, gehört dagegen nicht zur engern Familie. Er ist Schwager nur im Sinn des ältern weitem Sprachgebrauchs, verwandt durch Heirath, wonach man auch von weitläufigen Schwägern spricht. (Siehe Spaten deutscher Sprachschaz von 1696, Seite 1973.) Die Verwandtschaft ist folgende:



Daß Werdmüller Ammann jerner steht, als die Schwäger Funt und Leemann, ergibt sich auch aus Ammann's Briefen, nur die Letztern, nicht der erstere werden begrüßt und zur Hochzeit nach Nürnberg eingeladen.

Bei wem Ammann nach vollbrachter Schulzeit zur Erlernung seines künftigen künstlerischen Berufs in die Lehre gegeben wurde, darüber fehlt jede Nachricht. Mehrfach findet sich in Kunstgeschichten die Vermuthung ausgesprochen, daß er aus der Schule Hans Aspers und seiner Söhne hervorgegangen sei. Zu dieser Hypothese wäre man so viel wie gezwungen, wenn andere tüchtige zeitgenössische Maler in Zürich nicht bekannt wären. Hans Asper war aber nicht allein auf dem Platze. Außer ihm könnten ebenfalls in Betracht kommen:

Hans Thomann geboren 1525, gestorben 1567, thätig von 1549 an. Daß derselbe als Maler tüchtig war, beweist uns die an Chrysostomus Huober gerichtete Borrede Conrad Geßner's zu *descriptio montis fracti sive pilati* von 1554: *Nuper te quoque charissime Huobere Lucernae invisere volui una cum amicis nostris Petro Figulo lithotomo et Petro Boutino Avinionense pharmacopæo et Joanne Thoma pictore affine meo singulis in sua arte peritissimis juvenibus.* Außerdem haben wir noch besonders das Epitheton „Künstler“ ihm beigelegt gefunden. Ferner dürfte wohl auch an Jos Murer gedacht werden, der 1530 geboren, seit 1556 in Zürich thätig ist.

Jacob Clauser der Maler ist dagegen allerdings schon vor der in Frage kommenden Zeit nach Basel übergesiedelt, allwo ein Bildniß des Bonifacius Amerbach von seiner Hand in der öffentlichen Sammlung sich befindet. Es ist mithin nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wer Ammann's erster Lehrmeister im Berufe war. Die bisherige Annahme kann zwar richtig sein, aber sie beruht nicht auf zwingenden Gründen. Ebenjowenig wie seinen Lehrmeister in Zürich kennt man Arbeiten Ammann's aus seiner Jugendzeit, resp. aus der Periode seines Aufenthaltes in Zürich, angenommen, daß solche mit dem Jahr 1560 abgeschlossen hat. Es spucken zwar solche Erstlingsarbeiten in der Literatur, aber es ist in der That nur ein Spuck. Einzelne der zum Besten gegebenen Hypothesen, oder geradezu Behauptungen können und sollen durch directen Gegenbeweis ein für alle Mal aus der Welt geschafft

werden, andere lassen sich, unserer Ansicht nach, durch Raisonnement allgemeiner Natur erledigen.

Um mit Ammann als Künstler im Flügelkleide zu beginnen, so hat Urbanus Wyß der Schreibkünstler 1549 einen libellus varia scribendarum litterarum genera complectens in Zürich herausgegeben, der zu einer gemeinsamen Arbeit der damals berühmten Künstler J. Ammann und Tob. Stimmer gemacht worden ist. *) Auf der einen Seite wäre es schwer, sich einen Begriff zu machen von der Arbeitstheilung, die zwischen zwei hervorragenden Künstlern und einem Calligraphen Statt gefunden haben kann bei simplen Schreibvorlagen, denn um anderes handelt es sich nicht. Auf der andern Seite waren aber diese angeblichen berühmten Künstler damals Jungen von zehn und fünfzehn Jahren.

Die Behauptung Breitkopf's schien indessen sich auf eine sehr positive Basis zu stützen, darauf nämlich, „daß auf dem Schlußblatte die bekannten Monogramme der erwähnten Meister sich vorfinden.“ Glücklicher Weise konnte dieses Opus auch hier in Zürich eingesehen werden und da hat sich dann das Räthsel gelöst. Auf dem letzten Blatt findet sich ein verschlungener Namenszug; sei es nun, daß der Raum nicht richtig bemessen war und darum die letzten Buchstaben etwas kleiner gehalten und hors de ligne gestellt werden mußten, sei es, daß dies eine calligraphische Feinesse vorstellt, richtig ist, daß ein JA und ein ST (in einander verschlungen) vor dem übrigen Corps der Buchstaben sich auszeichnen, aber schließlich müssen doch alle zusammen helfen, um die drei Worte complet zu machen:

Urbanus Wis MODJSTA d. h. Schreibkünstler.

Betraf die vorerwähnte Behauptung den 10jährigen, so die nun folgende den 15jährigen Ammann. Rudolf Weigel, dem wir in Sachen Kunstgeschichte nicht würdig sind die Schuhriemen aufzulösen, will laut

*) Wohl zuerst aufgebracht von Breitkopf Versuch den Ursprung u. s. w. und den Anfang der Holzschnidekunst zu erforschen 1784—1801 und daraus seither unzählige Male abgeschrieben.

Becker Ammann die Holzschnitte eines im Jahr 1554 bei Froschauer erschienenen Werks des bekannten Zürcher Steinschneider (Chirurgen) Jacob Rueff als früheste Arbeit zuschreiben. Ein 14/15jähriger Junge, der den anatomischen Atlas zu einem Werke *de conceptu et generatione hominis* zeichnet, ist eine Hypothese, die doch wohl nur ausgesprochen zu werden braucht, um auch schon gerichtet zu sein. Darüber, ob die Kunstweise, in der die Blätter ausgeführt sind, mit derjenigen Ammann's übereinstimme oder nicht, darein braucht man sich gar nicht erst zu vertiefen.

Genügt schon ein unbefangener Blick auf die den Menschen jederzeit gesetzten natürlichen Schranken, um diese oder andere derartige Hypothesen von vorneherein zu widerlegen, so scheint in diesem Spezialfall, wo es sich um einen Illustrator von Druckwerken handelt, noch eine besondere Unklarheit zu einer unhaltbaren Vermuthung geführt zu haben. Ist ein Meister einmal berühmt und gefeiert, dann, *ex post*, lenkt sich allmählig die Aufmerksamkeit des Kunsthistorikers, Kunstkenners, Sammlers zurück auf die Anfänge dieser Laufbahn; man interessiert sich für die ersten Regungen und Bestrebungen des Meisters und zieht dann auch die frühesten noch unvollkommenen Versuche desselben zu Ehren, und sucht solche von ihm, von Mitschülern, von Freunden und Verwandten erhältlich zu machen. Daher finden wir von vielen Künstlern Erstlingsarbeiten aus den Knabenjahren noch in verschiedenen Sammlungen. Ganz anders stellt sich die Sache, wenn in illustrierten Druckwerken, die in zarter Jugendzeit des Künstlers die Presse verlassen haben, Jugendarbeiten dieses Künstlers erkannt werden wollen. Zu seiner Zeit ging man ja den ersten Schülerproduktionen des damals noch Ungenannten und Unbekannten gewiß keineswegs nach, und Verleger und Autoren wandten sich doch wahrhaftig nicht an unfertige Schüler und Lehrlinge, um sich ihre Werke illustriren zu lassen; mit der Ordnung und Zucht von damals in den Gewerben wäre ohne Zweifel eine so frühreife Thätigkeit eines Schülers auch nicht verträglich gewesen. Aus diesem Grunde schon ist es gewiß mehr als un-

wahrscheinlich, daß in Froschauer'schen Drucken des Dezenniums 1550 bis 1560 Arbeiten Ammanns enthalten sein sollten.

Es läßt sich nun aber wenigstens von einem Theil der illustrierten Werke der Froschauer'schen Offizin, an die hauptsächlich gedacht wird und gedacht werden müßte, auch noch direkt nachweisen, daß das Erscheinen derselben in ihrer ersten Auflage in eine Zeit fällt, wo eine Betheiligung Ammanns ganz menschenunmöglich ist. So fällt Stumpfs Chronik in's Jahr 1547, Geßners Thierbücher 1553—1555. Die Froschauer'schen Bibelausgaben der 50er und 60er Jahre hinwieder, enthalten, soweit wir uns davon überzeugen konnten, dieselben Holzschnitte, die schon in den Auflagen der 30er und 40er Jahre vorkommen. Wenn im Dr. Jul. Meyer'schen Künstlerlexikon die positive Behauptung sich findet, daß Ammann für Froschauer gearbeitet habe und eine diesfällige Arbeit angeführt ist, so handelt es sich dabei keineswegs um eine Arbeit Ammann's aus seinen Jugendjahren, sondern um eine solche aus dem Jahre 1585.

2. Ammann's Weggang von Zürich.

Nach der Tradition ging Ammann im Jahr 1560 von Zürich weg nach Nürnberg, von wo er nie mehr dauernd in seine Heimath zurückkehrte.

Obiges Datum seines Wegganges ist nicht strikte zu erweisen. Im Jahr 1566 können wir ihn aber als in Nürnberg wohnend konstatiren und schon 1563 muß sich seine Verbindung mit dem Frankfurter Verleger, für den er in der Folge ununterbrochen von Nürnberg aus arbeitete, geknüpft haben. Anderseits herrscht absolutes Schweigen über Ammann in den hiesigen Quellen, obschon bei einem jungen Manne nach passirtem 20. Altersjahr mehrfach Chancen vorhanden sind, ihn in öffentlichen und halböffentlichen Dokumenten erwähnt zu finden. Wir denken hier an die Taufbücher, Rubrik „Päthen“, an Mitgliederverzeichnisse von Gesellschaften u. s. w.

Im Großen und Ganzen muß daher die Tradition richtig sein; und es ist für uns ohne Belang, ob wir noch genauer nach Monat und Tag seinen Abgang bestimmen können oder nicht; auch wenn die Möglichkeit offen bleibt, daß es nicht das Jahr 1560 sondern 1559 oder 1561 gewesen, in welche dies Ereigniß fiel, leidet die historische Treue damit keine Noth.

Viel wichtiger als das Wissen des Tages der Abreise ist für uns die Kenntniß der Umstände, unter denen solche erfolgte, des Stadiums der Entwicklung Ammanns, in welches dieses Verlassen Zürichs fiel, m. a. W. die Deutung, die moralische Bedeutung des Faktums des Wegganges und hiezu haben wir das erforderliche Material.

Im XVI. Jahrhundert bildeten die Zünfte die Grundlage der ganzen, politischen, militärischen und wirthschaftlichen Organisation der Stadt und jeder Bethätigung am aktiven politischen Leben und jeder selbstständigen Betreibung eines Berufes mußte der Erwerb des Zunftrechtes vorangehen. Ein solcher hat nun seitens Ammann nie stattgefunden.

Wir können diese Behauptung allerdings nicht in der Art erhärten, daß wir nachweisen würden, sein Name fehle in den Mitgliederverzeichnissen der sämtlichen Zünfte und der Constaffel, denn nur eine beschränkte Zahl von Zünften hat ihr altes Archiv bis auf die Gegenwart gerettet. Wir brauchen aber auch gar nicht so weit zu gehen. Auf der Weinleuten oder Meisenzunft fehlt er nachweisbar und dieses Faktum ist für uns gleichwerthig dem Fehlen in allen Zünfterverzeichnisnissen. Seine Qualität als Maler vorausgesetzt, war er auf der Meise zünftig. Als Reißer (Zeichner), Glasmaler, Formschneider, Kupferstecher war er an eine bestimmte Zunft nicht gebunden, konnte vielmehr frei wählen zwischen Constaffel und einer beliebigen Zunft. Aber wenn auch nicht de jure gezwungen, so sammelte sich doch de facto aus freier Wahl das Gros der Vertreter dieser freien Künste bei den Malern auf der Meise.

Ausnahmen kommen vor; aber in 90 von 100 Fällen beruhen solche darauf, daß ein junger Mann vorzieht, mit Vater und Bruder zusammen auf der hergebrachten Zunft zu verbleiben.

Die Weise ist nun gerade auch noch die Ammann'sche Familienzunft; wir treffen dort den Großvater, Vater und Bruder unsers Ammann. Ihn wies also der eigene Beruf sowohl, als das Herkommen in der Familie auf diese Zunft, an und wenn wir ihn nicht da finden, so kann dafür nur der Grund angenommen werden, daß er eben gar nicht in den Fall kam, in Zürich eine Zunft anzunehmen. Das Resultat hat in dieser Fassung kein Interesse für uns, wir dürfen es aber mit Zug und Recht in den für unser Thema bedeutungsvollern Satz umkleiden: Ammann hat sich in Zürich niemals etabliert, nie eine selbständige Thätigkeit begonnen.

Wir können aber noch einen Schritt weiter gehen. Wenn wir fragen, was bezüglich der Dauer der Lehr- und Wanderjahre der Maler und Glasmaler und des Zeitpunkts der selbständigen Etablierung derselben zu Ammanns Zeit in Zürich die Regel war, so geben darüber nachstehende Zahlenzusammenstellungen Auskunft:

Die nachbenannten Maler stehen, nachdem sie ausgelernt haben, von der Wanderschaft zurückgekehrt sind und in die Zunft eintreten, im Alter von:

Der Maler Dietrich Meyer	22 Jahren
" " Rudolf Meyer	23 "
" " Conrad Meyer	25 "
Christoph Murer	28 "

Bei Erwerb des Meisterrechts bei den Glasmalern nach vollbrachter Wanderschaft sind alt:

Jörg Brennwald	25 Jahre	Hs. Jac. Berger	23 Jahre
Hs. Jac. Nüscherer II	26 "	Hs. Jac. Nüscherer I.	29 "
Oswald Nüscherer	24 "	Hs. Casp. Diebold	26 "
Christ. Nüscherer	23 "	Hs. Casp. Nüscherer	25 "

Wenn Ammann im Jahr 1560 von Zürich wegging, so war er 20 Jahre alt wenn er in der ersten, 21 Jahre wenn er in der zweiten Hälfte des Jahres ging, also in einem Alter bedeutend unter dem Durchschnitt, der sich aus den angeführten Zahlen ergibt.

Aus dem Vorstehenden ziehen wir das Resultat:

1. daß Ammann von Zürich fortging, ohne je daselbst sich etablirt zu haben, daß vielmehr
2. der Weggang in die Zeit seiner Studien, seiner Ausbildung fiel, er auf die Wanderschaft ging.

Es ist hienach die Auffassung des Faktums seines Wegganges in dem Sinne, als ob der Künstler nach vergeblichen Versuchen sich in Zürich einen lohnenden Wirkungskreis zu schaffen, eines Tages sein Atelier geschlossen, den Staub von den Füßen geschüttelt und seiner Vaterstadt auf Nimmerwiedersehen den Rücken gekehrt hätte, eine unrichtige, und es kann wenigstens von diesem Faktum nicht der Ausgang genommen werden für die Reflexion, die H. H. Füssli in den neuen Zusätzen zum allgem. Künstlerlexikon daran knüpft*). Ammann hatte damals augenscheinlich weder die Absicht dauernd im Ausland sich niederzulassen, noch eine Ahnung davon, daß er für immer von seiner Heimat scheide. Mit unserer Auffassung stimmt überein, einmal daß Ammann keineswegs etwa 1560, sondern erst viel später sein Bürgerrecht aufgegeben hat, sodann daß wir noch während einiger Jahre von Ammann'schen Arbeiten nichts hören. Ein vereinzeltes Blatt trägt die Jahrzahl 1562, aber erst von 1564 an treffen wir ihn in größerer und von da an nicht unterbrochener Thätigkeit.

Es ist bekannt, daß die Künstler des XVI. Jahrhunderts technisch vielseitiger sich ausbildeten, als später Regel wurde.

Lassen wir Maler, die zugleich Ingenieure, Bildhauer, die zugleich Architekten waren, beiseite, so finden wir immerhin einen und denselben Mann befähigt zu zeichnen für den Holzschnitt, in Oel und al fresco zu malen, Glasgemälde zu fertigen und in Kupfer zu stechen. Manche üben ihr ganzes Leben lang alle diese Thätigkeiten neben einander, mancher läßt einzelne Branchen im Verlauf fallen, und konzentriert sich

*) „Aus diesem Beispiel erhellet, daß man damals in der Schweiz sein Glück noch wenig mit der Kunst gemacht hat.“

auf den einen oder andern Zweig. Ein Dritter praktizirt in einem Zweige überhaupt gar nicht, wenngleich er darin Meister geworden ist.

Für alle diese Gruppen haben wir Beispiele an Zürcher Künstlern. Neben besonderer Vorliebe macht der Grad, in dem an gegebenem Ort und zu gegebener Zeit die eine oder andere Thätigkeit Ehre und Brot bringt, seinen Einfluß geltend und wohl auch Zufälligkeiten wirken mit, die Richtung zu bestimmen, in welcher schließlich der Meister seinen hauptsächlichsten Beruf findet. Darüber muß uns auch bei Ammann erst die Zukunft belehren.

3. Eröffnung der Carriere im Ausland.

An der Schwelle der zweiten, die ganze selbständige künstlerische Thätigkeit Ammann's umfassenden Periode, ist zweier Männer ausführlicher zu gedenken, von denen die Carriere Ammann's, wie sie uns vorliegt, zum großen Theil abhing. Der eine derselben ist der Verleger Sigmund Feierabend in Frankfurt a. M.

Feierabend — „aller ehrlichen, nützlichen und guten Künsten liebhaber“ — etablirte sich um das Jahr 1560 in Frankfurt, und schwang sich im Verlauf zu einem der ersten deutschen Buchhändler seiner Zeit auf.

Er war in seiner Jugend „etliche Jar lang der Meißer: Mahler- und Formschneiderkunst nachgezogen,“ „hatte sich von Jugend auf in Italia bei berühmten Künstlern verhalten“; daß er ein gelernter Formschneider war, sich selbst so nannte und von andern so genannt wurde, entnehmen wir dem Frankfurter Trauungsbuch. *)

*) 1559. Montag den 14. August: Feierabend Sigmundt von Heidelberg, Formschneider, und Magdalena weylant des achtbaren und hochgelartten Herren Augustini Borchawers der Medicyn Doctor seligen Tochter.“ — Gef. Mitth. des Stellvertreters des Frankfurter Standesbeamten.

Wie der Zürcher-Verleger, Christoph Froschauer, es sich zur Lebensaufgabe machte, der Reformation zu dienen und die Werke Zwingli's und seiner Nachfolger in die weitesten Kreise einzubürgern, oder wie z. B. ein Sporinus in Basel dem Humanismus sich zur Disposition stellte, eine Klassiker-Edition der andern folgen ließ, und aus aller Herren Länder Gelehrte als Korrektoren in seine Dienste nahm, so stellte sich Feierabend, da er sich als Verleger etablierte, das Programm: Die Kunst zu fördern, soweit dies auf dem Wege des Buchhandels geschehen kann.

Resümiren wir aus den Titeln und insbesondere aus den Vorreden und Dedikationen seiner Verlagswerke die Aufgaben, die er sich stellte, so ergibt sich, daß er in honorem artis künstlerische Leistungen veranlassen und den Liebhabern der Kunst zur Disposition stellen will. Bald nach Beginn seiner Thätigkeit sehen wir denn auch, wie die Interessenten an ihn sich wenden, wenn die Herausgabe eines Werkes gewünscht wird, dem zahlreiche artistische Beigaben unerläßlich sind. (Siehe die Vorrede zum Turnierbuch von 1566.)

Er hat sich zu Gemüthe geführt, wie die Illustration in ihrem Wesen und nach ihrer Wortbedeutung berufen und geeignet ist, das Verständniß der Texte zu erleichtern, und wie demnach mit dieser Unterstützung ein Buch weit größern Kreisen erschlossen und für dieselben nutzbar gemacht werden kann, als ohne dies der Fall wäre.

Er hat an sich selbst erfahren, „was an umfänglichen Lehrjahren gelegen“ und was für einen Werth gute Muster und Vorbilder für den Anfänger in der Kunst besitzen, wie solche ihn zu fördern geeignet sind, und in dem relativen Mangel an solchen in Deutschland „daß man uns in der Jugend nicht viel gute Studien vorgiebt“ findet er eine Hauptursache, wenn sein Vaterland zur Zeit in der Kunst hinter Italien und Belgien zurücksteht. Er denkt daher auf Mittel und Wege zur Besserung der Lage und läßt „zur Anleitung und Förderung fürneme Stück reißen und auf's Beste so immer möglich schneiden.“

Endlich erkannte er die hohe Bedeutung, welche für das Kunsthandwerk Vorlagen haben, welche von wirklichen Künstlern entworfen sind, und er macht's sich zur Aufgabe, solche zu schaffen und allgemein leicht zugänglich zu machen. Mehrmals, wenn er Sammlungen von Holzschnitten aus seinen Verlagswerken separat ohne Text herausgibt, empfiehlt er seine Publikation ausdrücklich der Beachtung seitens der Kunsthandwerker.

Am ausführlichsten drückt Feierabend die Gedanken, die seine ganze buchhändlerische Thätigkeit leiteten, in der Dedicatio des Werkes *Enchiridion artis pingendi fingendi et sculpendi* (1578) an den Frankfurter Patrizier Joh. August von Holzhusen aus. *) Obwohl dieselbe in mehrfacher Beziehung von Interesse und die lateinische Ausgabe des Kunst- und Lehrbüchleins im Gegensatz zur deutschen allem Anschein nach selten ist, **) müssen wir auf deren Wiedergabe in Anbetracht der Länge und der fremden Sprache verzichten.

Dies der Verleger und sein Programm, für dessen Unternehmungen wir Ammann sehr bald thätig finden werden.

Die zweite in Betracht kommende Persönlichkeit ist Virgil Solis, Maler, Kupferstecher und Formschneider in Nürnberg, geboren 1514, ein zu seiner Zeit sehr beliebter und berühmter Künstler, dessen Arbeiten auch heute noch geschätzt sind.

In Zusammenhang sind die beiden Kunstgenossen Ammann und Solis von jeher gebracht worden; die Thatsache, auf die man sich hierbei stützt, hat aber nicht die Tragweite und Bedeutung, die man ihr beizulegen pflegt. So sagt (wie andere vor ihm) Becker: „Ammann scheint hier (in Nürnberg) in nähere Verbindung mit dem ebenfalls

*) Im eignen Besitz.

**) Becker, der Verfasser des Hauptwerkes über Ammann, hat sie nicht selbst zu Gesicht bekommen, sondern erwähnt sie nur auf eine Angabe Weigels hin und fügt bei: Sonst den Kunstschriftstellern ganz unbekannt.

als Kupferstecher und Formschneider ausgezeichneten Nürnberger Virgil Solis getreten zu sein, da er mit demselben mehrmals gemeinschaftlich für Buchhändler arbeitete, wie die im Jahr 1576 erschienenen Bildnisse der Könige von Frankreich bekunden, wozu Ammann eine Anzahl radirter Blätter lieferte."

Ähnlich äußern sich auch andere, seit dieser Zeit erschienene Werke, so das Künstlerlexikon von Dr. Jul. Meyer und Nagler's Monogrammisten III. Bd.

Um sich über die Verbindung, in der Ammann zu Solis gestanden haben soll und gestanden haben kann, Rechenschaft zu geben, ist voraus nöthig, über das Todesjahr Solis sich schlüssig zu machen. Es herrscht in diesem Punkt ein gewisses Schwanken. Wir ersehen aus dem XVII. Bd. von Nagler's Künstlerlexikon, der 1847 erschien, daß zwei Ansichten bestehen, die eine, daß der Tod von Solis in's Jahr 1562, die andere, daß er später, in die Jahre 1576 oder 1577, zu verlegen sei. Der zitierte Autor hält die letztere Annahme für unrichtig, indem er als entscheidend für das Todesjahr 1562 einen zeitgenössischen, von Balthasar Jenichen herrührenden Holzschnitt mit dem Bildniß des Solis anruft, dessen Inschrift unter Anderm folgende Zeilen enthält:

„Da ich war in meinem 48 Jahr,
Und 62 die Jahrzahl Christi war,
Fordert mich Gott ab dieser Welt,
Bin nun unter die Seligen gzelt.“

In der Mehrzahl der Fälle und insbesondere wo es sich nur um eine kurze Notiz über Solis handelt, wird denn auch als Todesjahr 1562 angegeben. In ausführlichen Darstellungen aber, wo insbesondere auch auf das von Becker zitierte Werk eingetreten werden muß, wird der Autor über das Todesdatum unsicher; man übergeht stillschweigend die Annahme des Todes im Jahr 1562. Becker läßt sich auf bestimmte Angaben gar nicht ein. Der vollständige Titel des von ihm angeführten Werkes lautet:

„Effigies regum Francorum omnium ad vivum, quantum fieri potuit expressæ. Cælatoribus Virgilio Solis Noriber. et Justo Ammann Tigurino, Noribergæ 1576. In officina Catherinæ Theodorici Gerlachii relictæ viduæ 4^o.“

Man nimmt an, daß diese Ausgabe von 1576 die erste sei, denn von frühern Editionen ist nichts bekannt geworden, und es gewinnen von daher immer wieder die Zweifel an dem Todesdatum von Solis 1562 neue Nahrung.

Die Hoffnung, daß aus der Vorrede des Werks selbst Aufschluß zu erhalten sei über die Art von dessen Entstehung, und die nähern Verumständungen, unter denen sich die Arbeiten beider Meister in demselben zusammen fanden, hat sich nicht erfüllt. Das Werk ist in hier in öffentlichen Bibliotheken nicht vorhanden, es beziehen sich die nachstehenden Angaben auf die in der königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden befindlichen Exemplare.*)

„In der lateinischen Ausgabe von 1576 sind die beiden Künstler nur auf dem Titel genannt, in der Vorrede kommen ihre Namen nicht vor. Der übrige Text beschäftigt sich nur mit der Geschichte der französischen Könige. In der kurzen deutschen Vorrede der deutschen Ausgabe von 1598 (nicht 1589 wie Andresen angibt) sind die Künstler „der ausbündige Künstner (!) und Reißer Virgilius Solis von Nürnberg und der sinnreiche und überflüssige (überaus fruchtbare) Maler Just Ammann von Zürich“ zwar erwähnt, doch über ihr Verhältniß zu einander nichts gesagt.“

Ist also aus diesem illustrierten Werke keine Klarheit über die Frage nach dem Verhältniß zwischen beiden Künstlern zu gewinnen, so sind wir dagegen in der Lage zu dem schon von Nagler produzierten Beweis für das Todesdatum 1562, einen unsers Wissens noch nicht geltend gemachten Beweis von gleicher Stärke dafür beizu-

*) Wir verdanken sie durch gütige Vermittlung des Herrn Bildhauer B. von Meyenburg in Dresden der Gefälligkeit des Hrn. Dr. A. von Eye.

bringen, daß Solis 1563 todt ist und zwar durch folgendes Werk: „Joh. Posthii Germershemii tetrasticha in Ovidii Metam. lib. XV. quibus accesserunt Vergilii Solis figuræ elegantiss. et jam primum in lucem editæ.

Impressum Francofurti apud Georgium Corvinum, Sigismundum Feyerabend, et hæredes Wigandi Galli MDLXIII*). Da heißt es am Schluß der deutschen „Vorred in den Ovidium“:

„Auff daß nun solchs auch würd bekannt,
Dem gemeinen Mann im Teutschen Land,
Malern und Goldschmidt zuvor auß,
Auch Bildhauvern, und wer darauß
Etwas zu seinem nutz möcht lehren,
Hat Sigmund Feyerabend zu ehren,
Dise Figuren zu wegen bracht,
Welche Vergilius gemacht,
(Weil er noch lebt) Solis genannt,
Der durch sein Kunst ist weit bekannt“ u. s. w.

Nach alledem kann also ein Zweifel nicht bestehen, daß Solis 1562 gestorben ist. Daraus ergibt sich denn für uns weiter, daß eine Verbindung zwischen Solis und Ammann, eine persönliche Berührung der beiden Künstler, soweit sie überhaupt stattgefunden, jedenfalls nur auf einen Zeitraum von höchstens 2 Jahren, 1560—1562, sich beschränkte und von einem gemeinsamen Arbeiten bis in die 70er Jahre hinein, keine Rede sein kann, mögen nun die mehrfach erwähnten Effigies zu Stande gekommen sein, wie sie wollen. Becker hat in der angeführten Stelle von einem mehrfachen Zusammenarbeiten gesprochen, selbst aber nur diesen einen Fall zitiert. In Gedanken lagen ihm wohl noch Frankfurter-Bibelausgaben, die neben einander Solis'sche und Ammann'sche Holzschnitte aufweisen. Beide hatten eben für den gleichen Verleger

*) Auf der Stadtbibliothek Zürich befindet sich das aus dem Besitz des Malers Dietrich Meyer stammende Exemplar dieses Werks.

gearbeitet, der seine Stöcke kombiniren konnte, wie ihm gut dünkte, und beim Abgang von solchen aus Ammann'schen Serien die Lücken mit Stöcken aus frühern Suiten Solis ergänzen mochte.

Ob Ammann, als er um 1560 Nürnberg zum Zielpunkt wählte, darauf ausging, bei und unter Virgil Solis zu arbeiten und sich weiter auszubilden, und ob ein solches Verhältniß von Schüler und Lehrer in der That Platz griff, darüber fehlen Nachrichten.

Wenn Solis nicht im Leben und in der Stellung als Lehrer Ammann gefördert haben sollte, so eröffnete dagegen jedenfalls sein frühzeitiges Abtreten vom Schauplatz dem letztern den Weg zu einer raschen Carriere. Sig. Feierabend hatte sich bei Beginn seiner buchhändlerischen Unternehmungen um 1560 Solis als artistischen Mitarbeiter auserlesen, und es hätte diese Verbindung wohl ebensolange Bestand haben können, wie später diejenige mit Ammann, wenn nicht der frühzeitige Tod des erst 48jährigen Künstlers eben schon im dritten Jahr, 1562, das Verhältniß gelöst hätte. In Folge dessen war Feierabend neuerdings veranlaßt, eine tüchtige künstlerische Kraft für seinen Verlag zu suchen und zu gewinnen.

Die geschäftliche Verbindung, die Solis mit Feierabend unterhalten hatte, ging nun gleichsam wie ein Erbe bei dessen Tod auf Ammann über. Wie, wann, wo Feierabend mit Ammann bekannt wurde und ihn engagirte, das Alles entzieht sich unserer Betrachtung.

Die frühesten bekannten Verlagswerke Feierabends, welche Ammann'sche Arbeiten bringen, datiren von 1564 und da in diesem einen Jahr — wir wissen nicht wie früh in demselben — schon nicht weniger als drei dergleichen und zum Theile voluminöse Werke gedruckt und in Handel gebracht wurden, so muß Ammann schon 1563 sich an die Arbeit gemacht haben, um die diesfälligen Zeichnungen zu liefern; es ist daher sein Engagement mindestens in eben dieses Jahr 1563 zurückzuversetzen.

Die Verbindung Ammann's mit Feierabend war eine solche für das ganze Leben. Sie dauerte ununterbrochen bis zu dem ziemlich

gleichzeitigen Tode der beiden Männer. Feierabend starb im April 1590; Ammann im März 1591.

Das Geschick, welches die beiden Männer zusammenführte, bestimmte auch über Ammann's ganze künstlerische Entwicklung und Thätigkeit. Es scheint wohl in einzelnen Fällen aus eigener Initiative Vorwürfe sich gewählt und seine Produkte Feierabend in Verlag gegeben zu haben, im Wesentlichen aber war es Feierabend, der ihm die Themata stellte und dessen Aufträge waren sehr zahlreich — Ammann so zu sagen von ihm in Beschlag genommen.

Ob dies Verhältniß für den Künstler Ammann ein wahres Glück gewesen sei oder nicht, lassen wir dahin gestellt.

4. Der Aufenthalt und das Leben in Nürnberg.*)

Wenn nach dem Vorstehenden es lediglich Tradition bleiben muß, daß Ammann schon im Jahr 1560 in Nürnberg eintraf, so wissen wir auch über den Ort seines Aufenthalts während der nächstfolgenden Jahre nichts urkundlich bestimmtes. Das früheste Datum, unter dem wir ihn ausdrücklich in Nürnberg finden, ist das Jahr 1566. Diese Jahrzahl steht nach Angabe Beckers auf einer Radirung in Frohnspergers Kriegsbuch mit Ammann's Monogramm und der Legende „in Nürnberg.“

*) Zur folgenden Skizze von Ammann's Leben in Nürnberg lieferten das Material:

a. Seine eigenen Werke, soweit sie uns mit Personen bekannt machen, für welche oder auch mit welchen Ammann arbeitete.

b. Einzelne Nachrichten, die sich in zürcherischen, offiziellen Dokumenten und solche, die sich im Archiv der ehem. Reichsstadt Nürnberg haben auffinden lassen. Letztere sind das Ergebnis einer Recherche, welche der Vorstand des königl. bayr. Reichsarchivs, Herr von Löher, im königl. Kreisarchiv Nürnberg (dem das alte Stadtarchiv einverleibt ist) zu unsern Gunsten anstellen zu lassen die Güte hatte.

c. Endlich, was den Leser am meisten interessieren wird, einige Briefe Ammann's selbst aus den Jahren 1587, 1590, 1591, die ersten Zeilen, die von Ammann bekannt werden. Der Zürcher-Gelehrte J. J. Simmler hatte vor ungefähr hundert Jahren diese Briefe in Zürich gesehen und ein Resumé bez. Citat in seine große, jetzt auf der

Was über Ammann's Leben in Nürnberg beizubringen ist, theilen wir in fünf Abschnitte:

Verkehr,
Verbindung mit Zürich,
Familienkreis,
Umfang der Thätigkeit,
Ende.

1. Verkehr.

Ueber die Personen, mit denen Ammann in Verbindung stand, geben uns einzelne seiner Arbeiten Aufschluß. Wir zählen jene in Nachstehendem auf:

H a n s S a c h s , der Meistersänger.

Mit diesem zur Zeit von Ammann's Aufenthalt in Nürnberg daselbst hochangesehenen Mann, einem der geistigen Mittelpunkte und der treibenden Kräfte der Stadt*), finden wir Ammann in mehrfacher Beziehung.

Er illustrierte des Dichters Werk: Eigentliche Beschreibung aller Stände auf Erden, hoher und niedriger, Geistlicher und Weltlicher,

Stadtbibliothek Zürich befindliche Sammlung Indices Rerum Sæculi XVI aufgenommen. Leider stimmte aber die dabei gegebene Bezeichnung des Standorts der Originale Ep. (istolarum) Tom 45 in Histor. eccles. Tig. weder mit den Katalogen der Stadtbibliothek und der Bibliothek der Kantonallehranstalten noch mit der Registratur des Zürch. Staatsarchives, so daß bis vor Kurzem die Hoffnung gering war, die Briefe in extenso mittheilen zu können. Schließlich gelang es aber doch Herrn Staatsarchivar Dr. Strickler, sie im Staatsarchiv aufzufinden. Die amtliche Korrespondenz des Adressaten Burkhard Leemann, Pfarrer am Grossmünster und Antistes der zürcher. Geistlichkeit, gehörte von Rechtswegen in das Archiv des Antistitiums, welches an's Staatsarchiv überging. Mit den amtlichen Schreiben haben sich nun, wie es scheint, auch Privatkorrespondenzen vermischt und sind uns so diese Briefe erhalten worden. Dieselben finden sich zur Zeit unter der Registratur: Personalia.

*) Bekanntlich hat Göthe den durch die gelehrten Dichter und Literaturhistoriker des 17. und 18. Jahrhunderts ungerechter Weise ganz hintangesezten, ausgezeichneten Mann zuerst wieder zu verdienten Ehren gebracht.

aller Künsten, Handwerken und Händlen u. s. w. Vom Größten bis zum Kleinsten, auch von irem Ursprung, Erfindung und Gebräuchen. Durch den weitberümpften Hans Sachsen ganz fleißig beschrieiben und in teutsche Reimen gefaßet, sehr nutzbarlich und lustig zu lesen, und auch mit kunstreichen Figuren, deren gleichen zuvor niemals gesehen, allen Ständen so in diesem Buch begriffen, zu ehren und wolgefallen, allen Künstlern aber, als Malern, Goldschmieden u. s. w. zu sonderlichem Dienst in Druck verfertiget.

Gedruckt zu Frankfurt am Mayn bei Georg Raben, in Verlegung: Sig. Feierabends 1568.

Ein Werk, welches als die bedeutsamste Behandlung dieses Gegenstandes ausgezeichnet wird.*)

Die über 100 Holzschnitte, die es enthält, sind erweislich Ammann's Arbeit, wenngleich sein Name auf dem Titel nicht vorkommt.

Die Holzstöcke wurden später durch den in Frankfurt niedergelassenen Basler Verleger und Kupferstecher Mathäus Merian, von einem Rechtsnachfolger Feierabends erworben, und 1641 zur Illustration eines ähnlichen Werkes d. h. der von ihm herausgegebenen deutschen Bearbeitung von Thomas Garzonis Piazza Universale, d. h. Allgemeiner Schauplatz, Markt und Zusammenkunft aller Professionen, Künsten, Geschäften, Händeln und Handwerken u. s. w. verwendet.

Es kommen im Uebrigen unstreitig Fälle vor, wo der Verleger Feierabend Zeichnungen einem Dritten zur Beifügung eines Textes, oder Texte zur Beifügung von Illustrationen übermittelte, ohne daß Künstler und Explikator je persönlich in Kontakt kamen. Hier ist dies nicht anzunehmen, da beide in der gleichen Stadt wohnten, und betreten ganz konkret zu haltenden Text entschieden mit einander sich in's Einvernehmen setzen mußten.

*) „This is perhaps the most curious and interesting series of cuts exhibiting the various ranks and employments of men, that ever was published.“ In dem schon zit. Werk von Jackson & Chatto.

Nach Becker sind ferner ein Theil der im Frohnsperger'schen Kriegsbuch befindlichen Ammann'schen Holzschnitte mit Gedichten von Hans Sachs begleitet, erschienen.

Endlich wird Ammann ein Kupferstich, Porträt des Hans Sachs, zugeschrieben.

Unter den Künstlern, denen bisher Holzschnitte zu den Sachs'schen Flugblättern zugeschrieben worden sind, findet sich Ammann zwar nicht erwähnt, gleichwohl kann er süglich auch hierin thätig gewesen sein.

Wenzel Jamnitzer,

ein berühmter Goldschmid, Zeichner, Mathematiker, gab 1568 ein Werk über Perspektive (*Perspectiva corporum regularium etc.*) heraus, welches großes Aufsehen erregte, und sogar den Pariser Mathematiker und Philosophen Pierre Ramus zu einer eignen Reise nach Nürnberg veranlaßte. Für den Stich der Figuren — das Werk enthält außer Vorrede und Dedication keinen Text — wurde laut dem Vorbericht Ammann's Hülfe in Anspruch genommen:

„Wil derneben ich, freundlicher, lieber Leser gebetten haben, ob vielleicht in berührtem meinem Werke, (welches ich erstlich alles selbst mit meiner schweren Hand gestellt und gemacht, und darnach durch den künstlichen Jost Ammann von Zürich, auß demselben in's Kupfer reyßen hab lassen) bisweilen ein Lini verzogen worden wär, so wollest Du doch solchs nach deiner Güte und Freundlichkeit zum Besten deuten, und nit als ein Mangel der Kunst, sondern meinem Alter und der eyß so das Werk erfordert hat, zumeßen.“

Die Fugger in Augsburg.

1578 erschien anonym und ohne Druckort das Buch: „Wie und wa (!) man ein Gestütt von gutten edeln Kriegsroßen aufrichten und underhalten, die jungen von einem jar zu dem andern erziehen soll u. s. w. Als Verfasser gilt Marx Fugger und das Werk als Privat-

druck (Ebert allg. bibliographisches Lexikon); die Holzschnitte werden Ammann zugeschrieben.

Später erschien das Werk im Verlag von Feierabend in Frankfurt.

Die Annahme eines Privatdrucks ist nicht unwahrscheinlich, da sich die Fugger, wie wir ohnedies wissen, diesen Luxus erlaubten. So kennen wir z. B. die *Editio princeps* von Polemonis, Himerii et aliorum quorundam declamationes, welche 1567 excudebat Henr. Stephanus, illustris viri Huldrici Fuggeri typographus.

Paul Braun.

Paul Braun geb. 1548 † 1616 interessirt uns in doppelter Richtung. In der Familie Braun galt die Tradition, daß sie abstamme von dem ersten zürcherischen Bürgermeister Rudolf Brun. Für dieses Thema interessirte sich nun insbesondere auch Paul Braun, und wenn ihm das Schicksal einen Zürcher in den Weg führte, interpellirte er ihn in dieser Angelegenheit. Als einmal der Zürcher Glasmaler Jakob Sprüngli, mit dem er befreundet war (dieser schenkte ihm sechs Glasgemälde in seine Sammlung), in Nürnberg war, erkundigte er sich bei diesem angelegentlich darüber, ob und was in Zürich über die Brun'sche Familiengeschichte bekannt sei. Sprüngli gab nach seiner Rückkunft von dem Anliegen seines Freundes J. J. Fries Kenntniß, und dieser sah sich dann veranlaßt, „Eine Verzeichnuß und Beschreibung von dem alten Geschlecht der Brunen, sonderlich von dem ersten Bürgermeister der Statt Zürich“ zu verfassen, und dem Edeln, Ehrenfesten Junker Paul Brunen in Nürnberg zu dediciren.*)

Ferner gründete Paul Braun jenes im Verlauf so berühmt gewordene Kunstkabinet, welches ca. 200 Jahre lang als Braunsch'sches Familienfideicommiß eine Zierde Nürnbergs ausmachte, schließlich

*) Die Schrift erschien 1599 in Zürich im Druck.

aber zerstreut wurde. In beiden Beziehungen wird Braun auch auf Ammann aufmerksam gewesen sein, und wirklich führt von Murr in seiner Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in des h. R. Reichs freien Stadt Nürnberg 1778 bei Besprechung des von Braun'schen Museums Ammann unter den Künstlern an, welche mit ihren Werken die Sammlung vermehrten. In der speziellen Beschreibung der einzelnen Bestandtheile des Museums nennt er jedoch, Seite 477, nur ein Werk desselben.

„Ein Feuerwerk auf dem hiesigen (Nürnberger) Schloßplatz auf Papier.“

Ohne Zweifel die Repräsentation des Feuerwerks, welches den 8. Juni 1570 zu Ehren der Anwesenheit Maximilians des II. in Nürnberg abgebrannt wurde. Dasselbe erschien auch in einem Kupferstich (Becker 201). Ein Exemplar der von ihm verfertigten Abbildung dieses Feuerwerks überreichte Ammann auch dem Rath von Nürnberg, der unterm 26. Juni 1570 eine Gegenverehrung (worin bestehend unbekannt) dekretirte.

Die Tucher.

In der St. Lorenzkirche in Nürnberg wurde im Jahr 1481 von der Patrizierfamilie Tucher ein gemaltes Fenster gestiftet. Nach Mittheilungen aus dem Tucher'schen Familienarchiv*) fanden 1590/91 und 1626 Erneuerungen desselben statt und bei der erstern war J. Ammann durch Lieferung von Cartons thätig. Es geht dies aus nachfolgender Aufzeichnung im genannten Archiv hervor:

In Hertegen Tuchers zweiter Stiftungsrechnung, geschlossen ult. Mai 1591, findet sich der Eintrag: 1590 mehr ist das Tucher'sche Fenster in der Kirche zu St. Lorenzen erneuert worden, das hat cost wie unterschiedlich folgt: Erstlich den 19. Oct. 1590 dem Jobst Am-

*) Wir verdanken die diesfälligen Mittheilungen der Güte des I. Direktors des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Herrn A. Effenwein.

mann Mahler zalt für 14 stück Visirung abzureißen und anderes so er dazu gemacht, für alles 10 Gulden. *)

Joachim (II) und Philipp Camerarius.

Aus den Biographien Conrad Geßners (1516—1565) und Caspar Wolfs (1532—1601) wissen wir, daß des ersteren gelehrter Nachlaß, insbesondere auch die Vorarbeiten und Sammlungen zu botanischen Werken, bei dessen Tod an letztern übergiengen und als Wolf auch nicht zur Herausgabe gelangte, ein Verkauf derselben an den Naturforscher und Stadtarzt von Nürnberg, Dr. Joachim Camerarius, stattfand. Camerarius, der ebenfalls nicht zur Herausgabe der Geßner'schen Opera botanica kam**), scheint dagegen in seinen Ausgaben des Matthioli'schen Kräuterbuches Zeichnungen oder Holzstöcke benutzt zu haben, welche Geßner durch Zürcher Künstler hatte anfertigen lassen.

In der vom Februar 1586 datirten Vorrede dieses Kräuterbuches erwähnt er (nach Becker), daß er aus Geßners Nachlaß herstammende Figuren benutzt habe, die theils schon geschnitten, theils gerissen gewesen seien, und auf Verlangen seiner Freunde habe er den erforderlichen Rest „welcher gleichwohl noch eine ziemliche Anzahl gewesen“ zur neuen Ausgabe des Kräuterbuches anfertigen lassen.

*) Auch der Name eines zweiten Zürchers wird mit diesem Fenster in Verbindung gesetzt; es trägt dasselbe seit den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts auch die Bezeichnung Sprüngli-Fenster, da sich auf demselben zweimal der Name Jakob Sprüngli Zürich vorfindet. Es ist nicht wohl daran zu zweifeln, daß damit der Zürcher Glasmaler Jakob Sprüngli gemeint ist, von dem wir (wie oben erwähnt) ohnedies wissen, daß er für Nürnberg arbeitete und persönlich dahin kam. Da bei seinem Namen auf dem Fenster die Jahrzahl 1601 vorkommt, so denkt man an eine durch ihn damals vorgenommene Erneuerung desselben. Leider konnte indeß bei den Forschungen im von Tucher'schen Familienarchiv hierüber nichts aufgefunden werden. Einer Erneuerung im Jahr 1601 wird gar nicht gedacht, und bei den Erneuerungen von 1590/91 und 1626, wo die beschäftigten Glasmaler genannt werden, geschieht Sprüngli's nicht Erwähnung. Bei der ersten Restauration ist Hans Stein Glasmahler allhie auf dem Lorenzenplatz thätig, es werden ihm für seine Arbeit 134 fl. bezahlt. Der Zusammenhang Sprüngli's mit diesem Fenster bleibt daher für einmal noch unaufgeklärt.

**) Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts gab Schmiedel dieselben heraus.

Die Vermuthung ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich hiefür an Ammann gewendet, zumal die Holzschnitte seines Werkes sich großen Rufes unter den Botanikern erfreuen und Ammann auch sonst zu Joachim, wie zu dessen Bruder Philipp Camerarius, dem Nürnberger Rathskonfulenten und Pro-Kanzler der nürnbergischen Akademie Altdorf, in Beziehungen stand. Nach des letztern Erfindungen fertigte Ammann die Zeichnungen für die ersten der Prämienmedaillen an, welche die Curatoren der Gelehrtenschule in Altdorf von 1577 an prägen ließen.*)

T o b i a s S t i m m e r , Maler von Schaffhausen,
wohnhast in Straßburg.

Der 1580 von Feierabend in kl. quart herausgegebene zweite Theil des Lehr- und Kunstbüchlein trägt nach zwei uns vorliegenden Exemplaren**) den Titel: Der Ander Theil deß newen Kunstbuchs, in welchem Reissen und Mahlen zu lehren, Allen Kunstliebhabenden zu nutz an tag geben, Durch die kunstreichen und weitberühmten Jost Ammon und Tobias Stimmer. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, in Verlegung S. Feierabendts MDLXXX. Im einen Exemplar fehlt die Schlußschrift, im andern steht: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn durch Johan Spies, in Verlegung Sigmund Feierabents MDLXXX.***)

*) Der Medailleur Valentin Mäler stellte die Münzen nach Ammann's Zeichnungen her. Will Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf 1795. S. 13.

**) Im Besitze der Stadtbibliothek Zürich und des Herrn Zeller-Dolber.

***) Nicht den von Becker angegebenen Titel: Der Ander Theil deß newen Kunstbuchs, in welchem Reissen und Mahlen zu lehren, Allen Kunstliebenden zu nutz an tag geben, durch den kunstreichen und weitberühmten Jost Amman, wohnhast zu Nürnberg. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, in Verlegung Sigmund Feierabendts 1580. Am Schlusse: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Johan Spies, in Verlegung Sigmundt Feierabendts 1580 4^o. Wenn Becker, was wohl nicht der Fall ist, denn er zitiert dazu Weigel Nr. 17906 a, wirklich mit eigenen Augen den Titel gesehen hätte, den er anführt, so müßten zwei verschiedene, wenn auch gleichzeitige Ausgaben existiren. Auffallend ist, daß in dem von uns gegebenen Titel des II. Theils der Vorneame Jost das Geschlecht Ammon lautet, während im Kunstbüchlein I. Theil von 1578 Jos Amman steht.

Die Kombination der beiden Namen Ammann und Stimmer auf dem Titel dieses Werkes könnte zur Annahme eines Verkehrs zwischen ihnen führen. Allein es ist dieselbe doch nicht genügend einen persönlichen Zusammenhang solcher Art zu erweisen, denn wir wissen einerseits, daß Stimmer auch in Frankfurt thätig war, und insbesondere auch Zeichnungen für Feierabend geliefert hat, vor Ammann's Zeit, andererseits, daß die Holzschnitte Ammann's im Kunstbüchlein wenigstens in der Hauptzahl keineswegs zuerst und eigens für diese Publikation geschaffen wurden, sondern aus frühern Werken entlehnt sind. Es handelt sich daher bei diesem Kunstbuch Zweiter Theil nicht sowohl um ein gemeinsames Werk, zu dessen Herausgabe Ammann und Stimmer sich verbanden, als um eine durch Feierabend vorgenommene Zusammenstellung von Stöcken in seinem Besitz ohne Zuthun der seinerzeitigen Zeichner.

2. Verbindung mit Zürich.

Bis zum Jahr 1577, also während 17jähriger Abwesenheit von Zürich, hatte Ammann immer noch das zürcherische Bürgerrecht beibehalten, und schreibt sich denn auch bis zu jenem Jahr v. Z. (von Zürich) Bürger Zürich, Tigurinus. Es ergibt sich hieraus deutlich, daß es beim Weggange von Zürich 1560 keineswegs im Plane Ammann's lag, seine Heimat definitiv aufzugeben, sondern er vielmehr damals und noch lange nachher eine schließliche Rückkehr nach Hause voraus sah.

Daß man ihm in Nürnberg auch ohne vorangegangenen Bürgerrechtserwerb freien Handel und Wandel ließ, bekundet eine besondere Rücksichtnahme für ihn, immerhin scheint der Rath von Zeit zu Zeit die Wünschbarkeit einer Beendigung dieses exceptionellen Verhältnisses angedeutet zu haben, und am 17. Januar 1577 beschloß derselbe „Johsten Ammann Maler noch also bis auf nächst künftig Ostern sitzen zu lassen, doch daß er hintzwischen seinem erpieten nachkomme und sich alßdann deß Bürgerrechtes halber on längern Verzug erkläre.“ In Zürich waren in diesen 17 Jahren manche Bande, die Ammann mit

seiner Vaterstadt verknüpften, gelöst worden. Die Familie war von Haus aus klein, und seine nächsten Blutsverwandten waren in der Zwischenzeit fast alle weggestorben.

Der Vater starb 1573, die Mutter muß schon lange vorher todt gewesen sein. Von den Geschwistern starb der Bruder Josua, der Goldschmid schon 1564; von den Schwestern war Anna (Frau Harnister) jedenfalls schon 1573 todt, Barbara, die Frau des Antistes Leemann, starb Ende 1575 oder Anfang 1576. Nur die Schwester Küngolt, die Frau von Pfarrer Rudolf Funk, könnte — da wir ihr Todesdatum nicht gefunden haben — möglicher Weise 1577 noch am Leben gewesen sein. Sonst wissen wir nur noch von Vettern und Neffen. Die Pest von 1611 raffte die letzten Glieder der Ammannschen Branche weg, zu der unser Meister gehörte. In Nürnberg hinwieder hatte Ammann sich eingelebt und ein reiches Arbeitsfeld und Freunde und Gönner gefunden, auch seinen eigenen Hausstand gegründet.

Unter diesen Verhältnissen kam es zur Aufgabe des Zürcher- und zur Annahme des Nürnberger Bürgerrechtes. Diesfalls enthalten zwei zürcherische offizielle Aktenstücke eine Notiz: Das Stadtschreiber Manuale von 1577 1. Mai: (Staatsarchiv) „Von Josen Ammann hand myn Herren nach der Stadt Recht syn Burgrecht usgenommen“; das Zürcher Bürgerbuch: (Stadtarchiv) „Jost Ammann Herrn Hans Jakob Ammanns sel. ehlicher Sohn hat syn Burgrecht usgeben und geschworen, und sind nach der Statt Rechten sine Tröster (Bürgen) M. Burkhard Leemann und Marx Kollenbusz den 6. Mai 1577.“

Am 14. Juli gleichen Jahres beschloß denn der Rath von Nürnberg:

„Josten Ammann Maler und Kupferstücker soll man zu Bürger annehmen, und dieweil er mit seiner Kunst so berümbt und trefflich ime das Bürgerrecht schenken.“

Von da an nennt er sich Jos Ammann von Zürich, Bürger zu Nürnberg.

Daß er von Zeit zu Zeit seine Vaterstadt besuchte, läßt sich nicht direkte erweisen, aber wahrscheinlich machen. Es ist nach Maßgabe des Wortlautes betreffend seinen Bürgerrechtsverzicht „und hat geschworen“ anzunehmen, daß er damals in Zürich persönlich anwesend war, und in seinem Briefe vom Dezember 1590 ist ausdrücklich von dem verheißenen Besuch in Zürich die Rede, der nun wegen eingetretener Hindernisse vorerst noch unterbleiben müsse. Ebenso wurde hinwieder Ammann von Zürcher Bekannten oder durch solche empfohlene Zürcher aufgesucht und junge Zürcher an ihn gewiesen. Als Beispiele finden wir in den Briefen erwähnt, Hans Wolf und den Sohn von Sebastian Schmid.

Nur in einem sehr weiten Sinn, kann als ein Zeichen des Verkehrs mit Zürich, die nach Nagler für den Zürcher Drucker Froschauer gelieferte Vignette bez. Titelblatt angezogen werden, und auch nur als indirektes Zeichen von Heimatsliebe könnte man sich darauf berufen, daß in Ammann's Frauentrachtenbuch an schweizerischen Süljets außer der Frau von Basel lediglich die Jungfrau von Zürich vorkommt.

Die Verse zu diesem Bild hat er selbst nicht gemacht und auch kaum inspirirt, sonst wäre daraus auf seine große Anhänglichkeit und Verehrung für seine Mitbürgerinnen zu schließen. Immerhin wollen wir u n s e r n Mitbürgerinnen den Tribut, der Zürich's damaligen Schönen gezollt wird, nicht vorenthalten, dergleichen liest man nicht alle Tage gedruckt:

„In Zürich, in dem Schweizerland
Das weit und breit ist wol bekannt,
Sind auch wol proporcionirt,
Die Jungfrauen und schön geziert,
Da leuchtet Tugent und Frombkeit,
Ehr, Zucht und alle Bescheidenheit,
Wil jezt nichts sagen von dem Kleid
Das ist auch gut und wolbereit.“

Die drei uns erhaltenen Briefe Ammann's sind alle an seinen Schwager (Schwestermann) den Pfarrer Leeman am Großmünster, der sich nebenbei sehr um Sonnenuhren und Kalenderwesen interessirte, gerichtet.

Ammann plaudert darin über seine und seiner Verwandten in Zürich häusliche Verhältnisse, spricht mit dem Schwager über dessen Lieblingsthema, die Uhren, erzählt von Erdbeben die in Nürnberg gespürt wurden, und kannegießert über die Gründe der bestehenden Theuerung. Bezüglich seiner Beschäftigung entnehmen wir denselben, daß er im Jahr 1590 eine Zeit lang bei einem englischen Grafen in Altdorf verweilte, um ihn im Reissen zu unterrichten, und daß er den Winter 1586/87 theilweise in Würzburg verbracht habe, was auf eine noch unbekannte, dort ausgeführte Arbeit schließen läßt.

Wir lassen die beiden ersten Briefe nachstehend im Wortlaut folgen:

Adresse: Dem Erwürdigen und Wolgelerten hern M. Burkartt Leeman Diener der Kirchen zu Zürich, Meinem günstigen lieben hern Schwager zu eygenen Händen

Jnn

Zürich.

Laus Deo Adjij*) 1 Mai A 1587 Jnn Nürnberg.

Meine geneigte willige Dienst, Sampt aller wolfsart, seigendt Dir jeder zeitt zuvor, Günstiger freuntlicher lieber Her Schwager. Dein Schreiben habe ich mitt großen Freuden empfangen, aber vil mer eumer aller wolfsart hertzlich gern gehört. Für mich und die meinigen danck ich dem Almechtigen Gott, der verley Seini Genadt zu beider Seitts lenger.

Die 5 fl. habe ich auch mit dem Briff empfangen. Günstiger her schwager ich hab dir um verschine Weinachten zugeschriben (wie ich

*) In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wird vielfach in deutschen Briefen die Datirung mit der dem Italienischen entnommenen Formel A di = vom, am Tag begonnen. Geschrieben wird bald Adi, bald Adj, Adii, Addi.

aber verstehe, ist es dir nicht zukomen) nemlich wie ich mich widrum verheumratt hab, und dich daneben zu meinen Hochzeit Ehren Sampt h. schwager Funken gebetten und geladen hab. Weil ich aber so lang kein schreyben von dir empfangen hab ich nicht gewüßt noch erfahren können, ob es wol oder übel bei euch stehe. Bin ich auch diesen Winter nicht vil hie, sonder zu Wirzburg gewesen, das ich auch also nicht widrum geschriben hab. Mein jetzige Hausfrow ist auch zu Nürmberg daheim, Ein Wittfrow hat ein kindt, ist nicht zu alt noch jung mit nam Elisabet Malerin, mit deren ich gar wol (und sonders das sy meine Kindli lieb hatt) ganz wol zufriden bin und sonst in alem irem thun. Gott dem Almechtigen sei lob und Dank. Neuer Zeitung und ander Sachen halb hab ich nichts wichtigs uff diß Mal, Aber mit aller erst will ich dir mit langer glegenheit weiteres zuschreiben, bitt mölst das selbs gegen mir auch thun. Die Theurung ist bey uns auch groß, sonder dem armen handwerkeren, den die Hendl ser stecken weil das Niderlandt und Frankreich verschloßen und Krieg haben, sonst man alles sampt gnug zu kaufen was man (be) darff.

Neuw Zeitung ist hie nichts ausgangen, so hab ich dise Meß auch nichts ausghen lassen, Möcht sich schicken, das ich dir mit nechstem schreiben was mitschicken köndt. Sonst in Gyll auff diß mal nicht. Bevelch euch alle hiemit dem Schuß des Almechtigen. Grüße mir deine liebe Hausfrouw und kinder, her schwager Funken, Vetter Hans Jakob und hiemit in Summa alle. Es läßt dich und alle mein Hausfrouw und Kinder auch fleißig und fründtlich widergrüßen.

Datum ut sup. in Nürmberg.

dein alzeit dienstwilliger
lieber schwager
Jost Ammann, Kysser.

Adresse: Dem würdigen und wolgelerten Hern M. Burckart
Leemann Diener des Worts Gottes zu Zürich, Meinem insonders
Günstigen Hern Schwager zu selbst Händen

Inn

Zürich.

Auf der Adresse, linke Ecke unten, steht auch noch: 30 Dezember
1590, wohl eine Notiz des Empfängers betr. Eingang des Briefes.

Laus Deo Adj 6 Decembis In Nürnberg A^o 1590

Meine willige Dienst, sampt Wünschung Aller wolhart sein dir
jeder Zeit zuvor, sonders günstiger lieber Her Schwager. Dein schreiben
des Datum ist den 13 Novembris hab ich empfangen, darin dein Ge-
sundtheit mit freuden verstanden, für mich und die meinigen dank ich
Gott, der geb sein Genad lenger Amen. Allein mit herzlichem mitt-
leiden hab ich vernommen die leidige Zeittung von wegen deines lieben
Sons und meines lieben Vettern. Gott (sei) unß Allen gnedig und
verleihe dir Gedult und Trost. Den Jungen so mit im umkommen
hab ich wol kennt, sein Vatter von den alten geschlechten und der 7
Hern des gheimen Raths allhie gewest und burgvogt 2c. welcher nüm-
lich vor Aller heilichtag mit mencklich großer Klag gestorben ist, sein
Nam ist gewest H. Bartholome Pömer.*)

Was Vetter Hans Jakob anlangt, hab ich auß deinem schreyben
das erste mal erfahren, das im sein Hausfrow gestorben ist, und er sich
wider zum andern mal verheurat hat,**) weil ich aber nicht muß

*) Wir kennen die angeedeutete Katastrophe nicht. Unter Leeman Burckhard ent-
halten die hiesigen Geschlechterbücher nur die Notiz, daß ein Sohn desselben in der
Limmat ertrunken sei (ohne Zeitbezeichnung). Unter Barth. Pömer † 25. Okt. 1590
war in Biedermanns Geschlechtsregistern des Nürnbergischen Patriziats, wo dessen ganze
Deszendenz aufgeführt wird, kein Aufschluß zu finden. Weitläufige Nachforschungen
lohten sich nicht für unsern Zweck.

**) Hans Jakob ist der Sohn von Jos Ammanns verstorbenem Bruder Josua dem
Goldschmid, welcher drei Male, mit Susanna Claufer, Dorothea Hab und Katharina
Peter verheirathet war. 1611 beerbten diesen Vetter Hans Jakob, die Töchter Jos
Ammanns.

(Muße) zu schreiben zu im gehabt diß malß wollst ime, ist mein bitt, von wegen mein vil glück und heil wünschen.

Ferners günstiger her Schwager, wüß das ich dir lieber vorlengst auff dein forig schreyben geantwort, wan mich nicht handel und Zufel, Trig und hinderlich gemacht hetten, so hab ich mein schreyben imer auff M. Hans Wolfen gespart, der mir aber zu enlens auffgewest ist, und ich ein Zeitt her zu Altorff bey einem Englischen Grafen gewest und in einwenig underweisen müssen im Reissen; ein freier ziemlich betagter und weyt erfarter her gar schlechtes bruchß und hoffhaltens zc. und das mich im allermeisten hierin ir gemacht und gehindert, dan ich mit mein stiefkindern ein Recht gehabt und vil müy zank und unkosten und versäumnuß gehabt, dan waß ich vor 4 Taren erhalten, ist mir durch list der Vormündter und schreyben wider abgeschochen worden, und hangt noch also. Davon wer vill zu schreyben, hoff zu Gott er werd mein unbil Rechen.

Es hat sich vergangen wuchen wie auch vor 2 Monat ungesar ein Erdbiben erzeigt doch one schaden, und ist ein ziemlich große doch nur ein geyß-theurung bey (uns) und solchs ist der oberkeit schuldt.

Des Überschiedten Gelds halb so du mir durch hern schwager Davit Werdmüller*) verschafft hast nemlich in Cuwer münz und werung 368 ₧, welchs ich hie in h. schwager Werdmüllers namen empfangen und in hiesiger münz gemacht hendt 158 fl. und ettliche kreutzer, und also 23 fl. daran verlieren müssen durch werel, welches ich wol weiß anderst nicht sein kan, und darob niemand kein schuldt hat, und quittire für mich und die meinen, daß dieß obgemelte Sum empfangen hab Anno 90 in Nürnberg. Wann du mir weiters etwas schicken wilt So bitt ich fründlich wolst solchs auff erstes thon, Wan es auff Lichtmeß sein kont wers mir ein großer Dienst. Bitt fründtlich mein ingedenk zu sein und nicht lang auffzien. Und wan du kanst auff S Gallen zu an Gold herschicken, dan es schlägt bei uns auch auff, darf so gar vil

*) Die Verwandtschaft Ammanns und Werdmüllers ist an früherer Stelle angegeben.

nicht daran verlieren. Ich hett dir gern was geschickt so fürcht ich es möcht im einschlagen zerbrochen werden, würt dir lieb sein. Schicke dir hiemit auch etwas von Urenwerk, welches (sc. dessen Autor) also allhie ein schreiber und meiner burger schreiber ist, ein glerter man und trefflicher Astronomus der wunderlich Instrument erdenkt*). Ich hab im diene Büchly**) von jedem ein Exemplar geschenkt, gefallen im gar wol, Er würt bald wider etwas lassen außghehen, will ich dir auch schicken auff erst.

Wan du ferner dan Willens bist deine Sonnenuhren zu zieren lassen will ichs gern thon, das ich aber meins Verheissen dies jars nicht komen findt obgemelte mein Hendel und Ansechtung ursach verhoff ich gnug. Bitt freundlich mir dein nüm Instrument***) so es außgen wirt eins lassen zukomen. Herr bastion schmids seligen son, ein scherer, ist nicht zu mir komen, aber zeiger diß briffs hatt mir dein schreyben überantwort. Der wirt dir das zubringen, wie ich dir oben verhan (? versehen, verheissen), nemlich des Vatters seligen hölzen becher, der wirt sein halb dester lieber sein, wie er fürwar wol gemacht ist, man acht es nur ein gespött. Bitt daneben so oft in ansicht oder drauß drinkst meiner in meinem dienst fleißiger zu sein, und also hie mit vorlieb nemen.

Hiemit in eill. Es loßt und mein Weib und Kinder dich (und) deine haußfrow freundlich grüßen.

Datum ut supra

Dein dienstwilliger schwager Alzeitt

Joßt Ammann. Ryffer.

*) Wir glaubten aus Nürnberg sofort Aufschluß erhalten zu können über die Persönlichkeit, die hier erwähnt ist, diese Vermuthung bestätigte sich aber nicht. Weitläufige Nachsuchungen waren für unsern Zweck nicht geboten.

**) Wir kennen von Leeman: Sonnenuhren zu ryssen nach mancherlei Art, sy leyend ligen, aufrecht, schreg wie sy wöllind, mit allen iren stunden u. s. w. — nümlich beschriben und an Tag geben durch M. Burckhart Lehmann dienern der Kilchen zu Zürich. Getruet zu Zürich in der Froßhou 1589.

***) Bekannt ist nur ein erst 1606 in Basel herausgegebenes Werk Leemans: Instrumentum Instrumentorum Horologiorum Sciotericorum.

Zu diesem Briefe gehört das folgende Schreiben.

Adresse: Dem Erengeachten und fürnemen Herrn Hans Wolffen,
Burger zu Zürich meinem besonders günstigen Herrn und freundt, zu
selbs handen,

Zürich.

Laus Deo Adj 25 Decembis A^o 90 in Nürnberg.

Wiene willige dienst zuvor günstiger freundt und Her Wolff. min
freundtlich bitt ist an euch dieß briffly laßen meinem Herrn schwager
Leeman zustellen, solchs widerum in ander weg zu verschulden bin ich
geneigt, damit was euch lieb ist.

Datum in großer eill ut supra.

Euer dienstwilliger Meitt
Jost Ammann.

Auf dem Schreiben ist Ammann's Petschaft abgedruckt, das noch
zu erwähnende Wappen mit den 3 Sternen enthaltend.

3. Familienverhältnisse. *)

Was Ammann's eigenen Familienkreis betrifft, so war er zweimal
verheirathet. Ueber die Persönlichkeit der ersten Frau sind wir ganz
im Ungewissen, wir erfahren überall nur aus einem seiner Briefe, daß
er 1586 sich neuerdings wieder verheirathet habe und zwar mit
einer Wittwe Elisabeth Maler, einer Nürnbergerin, und daß er von
seiner ersten Frau zwei Kinder in diese zweite Ehe brachte, sie eines
(an einem andern Ort spricht er im Plural von seinen Stieffkindern).

Diese zweite Ehe blieb kinderlos, bei seinem Tode hinterließ er
nur zwei Töchter, Anna und Barbara Ammann.

Ueber die hinterlassene Familie geben uns Aufschluß:

*) Die zürcherischen Gebücher und Taufbücher, die allerdings am wenigsten in
Betracht kommen konnten, enthalten keine bezüglichen Einträge; aus den Nürnbergschen
war ein Aufschluß nicht zu erhalten.

I. Den 20. Mai 1591 hat die Wittib den Inventarium angezeigt. Vermag in Allem 894 fl. 3 h. 4 den.

An Gegenschulden darunter auch der Kinder erster ehe mütterlich und der Wittib zugebracht gut begriffen 556 fl.

Den Rest lautter 338 fl. 3 heller 13 dem Peter Meißel Buchbin-
der dem ainen vormund des Ammann's kindern zugestellt.

(Mittheilung aus dem Kreisarchiv Nürnberg.)

II. Gegenseitiges Testament von Hans Jakob Ammann und Katharina Peter vom 17. Februar 1606. Gemächtsbücher Band 22 im Staatsarchiv Zürich. Gest. V. 352 pag. 159/160.

Auf den Fall, daß seine eigenen zwei Söhne ohne Leibeserben vor der Frau sterben, soll das Vermögen: uff Ir Absterben synen nächsten Erben welliches in der zyt Joßt Ammanns seines Vatters seligen Bruders Töchtern zu Nürnberg jugend oder wer im sal das best Recht darzu haben würde, heimbsfallen.

III. Zürcher Seckelamtsrechnung (Staatsarchiv) von 1611/12 Einnahmen vom Pfundschiilling (Abgabe auf Vermögen das außer Landes geht) „275 ₣ gabend Anna und Barbara, die Ammanninnen, Herrn Joßen Ammann zu Nürnberg ehl. Töchtern; Ererbend von Herrn Hans Jakob Ammann dem schryber irem Vettern seligen 2750 ₣, zu Abzug.“

Nach alle dem fällt die aus H. Füßli's Neuen Zusätzen zum allgemeinen Künstlerlexikon auch in Beckers Werk übergegangene Conjectur, daß der Buchhändler Johan Wilhelm Ammann, der im Jahr 1661 in Frankfurt thätig war, ein Nachkomme unsers Meisters gewesen sein möchte, dahin.

4. Umfang der Thätigkeit.

Eine Aufzählung der Arbeiten Ammanns als solcher liegt ganz außer den Rahmen unserer Arbeit, und ebenso wenig betrachten wir als unsere Aufgabe dem Leser eine Auswahl der am meisten geschätzten Ammann'schen Arbeiten vorzuführen; für alles das ist von anderer Seite schon gesorgt und verweisen wir auf die einschlägige Literatur.

Wir beschränken uns darauf, die Gebiete, in denen Ammann thätig war, nach den Titulaturen zu bemessen, die er sich selbst gibt und die ihm von Dritten in Schrift- und Druckwerken seiner Zeit beigelegt werden.

In zwei schon erwähnten Nürnberger Rathsbeschlüssen wird er benennt, das eine Mal Maler, das andere Mal Maler und Kupferstückreißer, im Todtenbuch von St. Sebaldus heißt er Kunstreißer, in zwei seiner Briefe unterzeichnet er sich selbst mit Reißer. In lateinischen Ausgaben Ammann'scher Werke heißt er pictor.

Reißen statt zeichnen nennen wir auch heute noch die Thätigkeit des Dessinateurs oder Broderiezeichners, wenn er Arabesken oder Namenszüge auf Stoff vorzeichnet; außerdem sind uns damit zusammenhängende Ausdrücke, wie Reißbrett, Reißfeder, Grundriß u. s. w. noch geläufig.

In dem Werke: „Eigentliche Beschreibung aller Stände u. s. w.“, wozu Ammann die Holzschnitte, Hans Sachs die Verse lieferte, führt sich der Reißer folgendermaßen ein:

Ich bin ein Reißer früh und spet,
Ich entwerff auf ein Linden Brett
Bildnuß von Menschen oder Thier,
Auch Gewächs mancherlei Manier.

Künstlich, daß nit ist auszusprechen,
Auch kann ich dieß in Kupfer stechen.

Die angeführten Bezeichnungen stimmen mit dem, was man von Ammann'schen Arbeiten wirklich kennt, überein. Veranlaßt dadurch, daß Glasgemälde von ihm noch nie constatirt worden sind, haben sich schon, aber nur leise Zweifel geltend gemacht, ob ihm denn wirklich die Qualifikation als Glasmaler, mit welcher er seit Sandrart ebenfalls aufgeführt wird, auch in der That zukomme. Daß er in keiner der Quellen, in denen er unsers Wissens genannt ist, mit dieser Bezeichnung erscheint, spricht gegen die Angabe Sandrarts; ebenso und in verstärktem Maße das erwähnte Verhältniß zu dem Tucher'schen

gemalten Fenster in der St. Lorenzkirche in Nürnberg, wo Ammann wol den Carton liefert, aber ein dritter Glasmaler das Fenster selbst ausführte.

Wer Cartons liefert für Glasgemälde, der wird aber nicht Glasmaler genannt, sondern Zeichner oder Maler. Zum Glasmaler gehört die Manipulation mit dem Glase selbst. Dafür finden wir den Beweis von anderem abgesehen in der schon zitierten „Eigentlichen Beschreibung aller Stände.“ Dort heißt es vom Glasmaler:

„Einen Glasmaler heißt man mich,
In die Gläser kann schmelzen ich,
Bildwerk, manch herrliche Person,
Adelich Frauen und Mann,
Sampt iren Kindern abgebildet,
Und ires Geschlechtes Wappen und Schild.
Daß man erkennen kann dabei,
Wann dieß Geschlecht herkommen sei.“

Man kann sich disponirt fühlen, zum Gegenbeweis uns ein halbes Duzend Zürcher Künstler zu benennen, die nie eine gemalte Scheibe selbst gemacht haben, wohl aber Cartons zu Glasgemälden lieferten und die eben doch in offiziellen und privaten Aktenstücken *G l a s m a l e r* genannt werden. Es ist das kein Gegenbeweis; sie heißen nicht Glasmaler der Cartons wegen, sondern führen den Titel, weil und nachdem sie bei den Glasmalern Meister geworden sind — gleichviel ob sie in praxi die Glasmalerei ausübten oder nicht.

Man hat Ammann auch zum Schriftsteller machen wollen. Nach Naglers Künstlerlexikon B. I. pag. 91/92 sollte er 1578 ein Buch von der Dicht-, Maler- und Bildhauerkunst herausgegeben haben, welches in der Folge unter dem Titel: *Artis pingendi enchiridion* nochmals aufgelegt worden sei; das 1877 in zweiter Auflage erschienene allgemeine Künstlerlexikon von Seubert wiederholt diese Nachricht neuerdings. Der Angabe kann nur eine nicht zutreffende Uebersetzung des lateinischen Titels: *Enchiridion artis pingendi, fingendi et sculpendi* zu Grunde

liegen. Dieses Werk enthält aber wie die deutsche Ausgabe mit dem Titel Lehr- und Kunstbuch außer der Vorreden Feierabends auch nicht eine Zeile Text.

Ammanns Briefe verrathen auch nicht einen Schriftsteller.

Unter den *Formschneidern*, die nach Ammanns Vorzeichnungen die Holzstöcke schnitten, führen unter andern einer das Monogramm L F, ein zweiter das Monogramm C S, und man hat davon gesprochen, daß dadurch die Zürcher Formschneider Ludwig Fryg und Christoph Schwyher bezeichnet sein dürften. Man weiß über diese Persönlichkeiten sehr wenig, aber immerhin haben zwei Zürcher Formschneider dieses Namens in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts erwiesener Maßen existirt. Die Hypothese beruht augenscheinlich auf keinem weiterem Fundamente, als darauf, daß eben die Monogramme auf die Initialen der genannten Namen passen, während hinwieder andere eventuell ebenfalls mögliche Träger derselben nicht bekannt sind. An sich hätte es nichts unwahrscheinliches, daß Ammann Formschneider unter seinen Landsleuten nachgezogen habe, doch müßten wir uns solche immerhin eher in Frankfurt unmittelbar unter Feierabend plazirt als in Nürnberg wohnhaft denken.

Zu dieser Hypothese ist für einmal nichts beizubringen. In den Frankfurter Tauf- und Ehebüchern kommen laut den diesfälligen Registern die fraglichen beiden Namen nicht vor. Gegen die Existenz der beiden Männer in Frankfurt, falls sie ledige Leute waren, ist damit noch nichts erwiesen.

Die Art, wie Ammann seine Arbeiten bezeichnete, berührt uns an unserm Ort nicht, wir beschränken uns diesfalls auf eine einzige Bemerkung.

Der von Becker z. B. auf pag. 32 abgebildete Wappenschild mit den 3 Sternen ist das Ammann'sche Wappen, wie wir es sowohl im Zürcher Wappenbuch von Dietrich Meyer von 1605 und im Wappen-

buch der Stadt Zürich von Egli von 1860, als auch auf dem Petschaft, mit dem einer der Briefe Ammanns gesiegelt ist, finden. Es beruht das Wappen auf dem Wappenbrief, welchen der Römische König Maximilian 1487 dem Zürcher Stadtschreiber Ludwig Ammann und dessen Brüdern Hans und Ulrich für sich und ihre ehlichen Leibeserben erteilte. Ludwig und Ulrich waren die Großonkel, Hans der Großvater unsers Künstlers. *)

5. Das Ende.

Als Todesjahr Ammanns wird seit längster Zeit das Jahr 1591 angegeben, als Todestag bald der 15., bald der 17. März. Die Quelle für diese Angabe war unsers Wissens niemals angegeben worden.

Die Recherche in Nürnberg ergab, daß sich daselbst ein Todtenbuch de 1589—1591 erhalten hat, mit folgendem Eintrag: „Pfarr Sebaldi 17. Martii anno 1591 starb der ersame Jobst Ammann Kunstreißer under der Vestinen der obern Schmidgassen.“ **) Diese Nachricht bringt auch von Hefner-Alteneß in dem zitierten Vortrag.

Der letzte Brief Ammanns betrifft so persönliche Angelegenheiten, ist so sehr das Gegentheil von berechnet für die Oeffentlichkeit, daß wir fast Bedenken tragen, ihn abdrucken zu lassen. Indessen wird dadurch Ammanns Krankheit um die Zeit des angenommenen Todesdatums konstatirt, eine Vermuthung über die Todesursache an die Hand gegeben, und Ammann erscheint dabei neuerdings wieder als ein so guter treu-

*) Eine Kopie dieses Wappenbriefes findet sich in J. Fr. Meiß Lexicon geographico-heraldico-stemmatographicum urbis et agri Tigurini. Band I. Stadtbibliothek Z. Manuser. E. 85. pag. 73 ff.

**) Wir wissen nicht, ob dieses Todtenbuch mehr eine Art Chronik, oder aber ein amtliches chronologisches Verzeichniß ist. Das III. Heft der Nürnbergerischen Künstler, geschildert vom Verein Nürnbergerischer Künstler und Kunstfreunde 1828 — ein den Neujahrsblättern der Zürcher. Künstlergesellschaft nachgebildetes Unternehmen — nennt das Todtenregister des Sebaldispfarramts „ein zum Theil höchst unleserliches und unvollständiges Buch.“ Die von den Geistlichen geführten Todtenbücher enthalten übrigens wohl weniger das Datum des Todes selbst, als vielmehr den Tag, an welchem die durch einen Todesfall veranlaßten pfarramtlichen Funktionen stattfanden.

herziger Mann, daß wir glauben, die Veröffentlichung doch bewerkstelligen zu dürfen. Auch kann der Brief, falls irgend einmal aus Nürnbergischen Akten über die begleitenden Umstände nähere Aufschlüsse gegeben würden, als Ergänzung dienen. *)

Dem Erwürdigen und Wolgelerten Hern M. Burkart Leman, diener der Kirchen zu Zürich, meinem günstigen Hern Schwagern zu selbst engen Händen.

Zürich.

Auff Münsterhoff
zu ersragen.

Auf der Adresse steht noch das Datum:

15 Martij 1591 (wahrsch. das Datum des Empfangs).

Laus Deo Semper Adij 8. Martij A^o 91

Günstiger her schwager. Ich wer des bottens neu zu schicken vil lieber überhoben gewest wo nich (?) ich dazu nicht gethrungen, das ich auff teglich schreiben und bitten nichts erhalten kan bei euch, sonder und darneben andre miens mangel vernomen, aber ob es euch zu herhen ghehe, weiß ich nicht. Darum sobald und der Bott zeigere diß brieffs ankumpt wölt in von stund an abfertigen, dan man muß im ein tag 15 Kr. geben, wolt im auch ein wenig zerung geben. Wolt das Geld wol einmachen und dem Boten geben, er wirt mir gewuß liefern, denn man inn in dem jal gar vil brauchet, und ist im zu trauwen. Warlich warlich H. schwager die umstendt da man ein so wol blagt und sonders von mein hern, des Inventirens hab (halb) außsten muß. Bott zeigern diß Brieffß würt dir alles weitlöffiger erklären. Was nun den übrigen rest und Summa zusammen machen wirdt wolt mir überschicken auff aller erste. Du weist günstiger her schwager, das die zeit darin du mich solt bezahlt haben wol 2 mal um ist.

*) Der Brief verräth deutlich die Krankheit des Verfassers; er ist betreffend Form und Orthographie inkorrekt, betreffend Schrift zuweilen geradezu unleserlich und nicht in allen Theilen verständlich.

Dieses alles schreyb ich nicht auß unwil, sondern ein ander ein wenig zu vermanen.

Sollen und wollend doch eins wie anders liebe schweger und gutt freundt bleiben, und was wir einander zugesagt gegen einander mitt Gottes hülff beweisen. Ich hab ettwas von D. Camerario mein Magens halb eingenomen, das seht mir hart zu, das ich nit vil zu schreiben weiß.

Der schwager ich bitt auch wolst mir ein kurze neben Abfertigung des Botts der noch bleibenden Sum ein kurze Außzug schicken, mich darin zu ersehen von wegen etlicher Ursachen.

Thu dich hiemit dem Almechtigen Gott bevelchen Sampt deiner lieben Hausfrow und Kinder. Amen.

Datum, Nürnberg ut supra.

Dein freundlicher lieber schwager

Jost Amman.

Die steigende Beliebtheit Ammanns und den Wachsthum seines Ruhmes spiegeln die Epitheta ornantia wieder, die ihm in den Feierabend'schen Verlagswerken beigelegt werden.

Während er 1564 noch einfach als kunstverständig und wol erfahren beim Publikum eingeführt wird, darf er schon 1571 der sinn- und kunstreiche und weitberühmte Jost Amman von Zürich genannt werden.

1588 machte ihn Janus Henricus Scroterus de Gustrow, Megapolitanus Eques et Poeta Laureatus Cæsareus (Janus Heinrich Schröter von Gustrow kaiserlich coronirter Poet) zum Gegenstand eines Lobgedichtes das dem seltensten der Ammann'schen Werke, dem Kartenpielbuch, beigeedruckt ist*), allerdings ist dabei nicht zu übersehen,

*) Die Mittheilung desselben aus dem in der königl. bayr. Hof- und Staatsbibliothek in München befindlichen Exemplar verdanken wir der Güte des Herrn Prof. Dr. Halm, Vorstand der Bibliothek. Es lautet wie folgt:

Zürcher Taschenbuch, 1879.

daß dieses Gedicht kaum ein spontaner Erguß des Dichters ist, sondern ohne Zweifel auf Bestellung des Verlegers zu Stande kam, und daß Vorgänger und Zeitgenossen Ammanns sich ähnlicher Lorbeeren zu rühmen gehabt haben.

Gedicht in Jodoci Ammanni Charta lusoria fol. P. 3. Ejusdem Scroteri Carmen, in laudem Jodoci Ammanni, huius Chartæ inventoris ad candidum lectorem.

Mollia longinqui iacent sua vellera Seres,
Hesperidum sua mala nemus: sua thura Sabaei;
Aethiopes celebrent sua Cinnama; Persidis ora
Divitibus gemmis, fulvoque superbiat auro.
Dotibus ingenii felix, memorabilis arte,
Artificumque manu, ac monumentis clara venustis
Urbs pars Germani nequaquam ingloria regni
Noricaberga ingens, multa quam flavus arena
Et facili mediam Pegnesus flumine scindit,
Tantum omnes superat, quantum Jovis inclytus ales
Omne avium genus, aut quantum mens vivida corpus
Mortale, et quantum Croesi bona splendida Virtus:
Namque ut Agaenorei cum surgunt cornua Tauri
Vere novo Sylvæ, frondes, ager omnis, et arva
Luxuriant, ridentque novi per gramina flores;
Sic Urbs Noricidum doctæ studiosa Minervæ,
Palladiisque bonis, quibus usque addicta, perenne
Quamvis jamdudum meruit per secula nomen,
Nunc tamen arte sacra magis aucta, magisque secundo
Artificum studio, sic undique floret, ut ipsi
Obijciant frustra invisas fera fata tenebras.
Usque adeo formis sibi rerum et acumine totam
Obligat Europam, populos trahit, excitat omnes,
Ut demirari artifices, et honesta feracis
Ingenii monumenta velint, adamare labores,
Sed tuus inprimis, quo se Respublica cive
Noricidum jactat, IODOCE AMMANNE, per omnem
Tentoniam splendescit honos, splendescit acumen
Ingenii, et cultæ landata industria dextræ.
Dædala monstravit tibi se natura, secundo
Ingenio lætata tuo, tibi semper apertas
Ostendit pictura fores, tibi porrigit omnes
Divitias, penorisque sui penetralia pandit.

Wie in der Adoptivheimat Nürnberg und überhaupt draußen im Reiche wurde Ammann auch in der alten Vaterstadt als bedeutender

Scilicet egregio quantum Romana Poësis
Virgilio, et Graiæ Smyrnæo carmine Musæ;
Tantum equidem illustris vere illustrata labore
Est pictura tuo. Tu splendida frontibus ora,
Tu pectus nitidum, tu brachia vivida membra
Fingis; et umbrati fallunt mortalia vultus
Lumina; posse loqui credas, solemque videre;
Nec tabulis hærerere pedes, sed vera putantur
Figere, et alterno vestigia linquere gressu:
Tam pulcros animi motus ostendit imago
Arte, AMMANNE, tua, ut vivis æquare carentes
Vita, et mortales valeat deludere sensus.
Quid te prisca iuuat, quamnis laudabilis, ætas,
Artifices memorare tuos? Quid signa Myronis
Lysippique vides? Quid te suspendit Apellis
Gratia? Protogenis tabulas, et zensidis uuas,
Parrhasii quid cernis aves? melioribus astris
Utimur, ingeniis modo sint sua præmia, priscos
Posteritas euincet avos; Polycletica virtus
Marmora praxitelis, statuæque Euphranoris æuvo
Omnia sordebunt nostro, priscumque IODOCI
Artibus AMMANNI perdent collata decorem.
Unus hic æthereo deponere Numina coelo
Unus hic inferno stygium reuocare colubrum,
Et monstrare oculis, dictu mirabile, nostris,
Quod natura nequit, potis est. Mortalibus ergo
Sensibus exponas superos, cœloque sereno
Deduceno nobis, AMMANNE, ostende Tonantem;
Phidiacumque Jouem confictaque numina vero
Vince Deo. Quod si meritis tua præmia Virtus
Non habet æqua, nihil pendas; mortalia Virtus
Vera supergrediens sua præmia quærit in astris.
At vos, quorum animos clarorum industria tangit
Arificum, quibus aut picturæ incumbere mens est
Unica, Noricidi certa hæc Theôremata Apellis,
HEVSLERI*) prælo totum vulgata per orbem,

*) Der Nürnberger Buchhändler Heußler ist der Verleger des Kartenpielbuchs.

Künstler anerkannt und bei gegebenem Anlaße rühmend seiner Erwähnung gethan. So führt die von den Zürcher-Gelehrten Conrad Geßner gegründete, Josias Simmler und J. J. Fries fortgesetzte, in Zürich herausgekommene „Universal-Bibliothek“ in der Ausgabe von 1574 den Landsmann Ammann als Maler ersten Ranges auf („absolutissimus pictor“^{*)}), und nennt von seinen Werken die „Biblischen Figuren“ und die „sehr schönen Zeichnungen“ in dem früher erwähnten Jamitzer'schen Werke (*Extant etiam quinque corpora Platonica ex optica disciplina variis rationibus pulcherrime depicta*). Die Ausgabe von 1583 nennt außerdem noch zwei weitere Werke und schließt den Artikel mit:

Consulite AMMANNI, qui quo se grammata ductu
Producant, qua mensura, quove ordine, tum qua
Lege Geometricis stent omnia corpora formis,
Ante oculos ponit, normamque sequentibus infert,
Quam merito cuncti, quibus haud aduersa resistunt
Numina, mirari debent, et laude perenni
Tollere, ceu qua nil quicquam praeclarius alto
Ingenio fieri, aut traduci in lumina possit.
Vos quoque, qui chartae ludis læto omine honestis
Defessas studio mentes, defessa labore
Pectora, et ingenium, quod longa negotia frangunt,
Instaurare iterum cupitis (gratissima namque
Alma quies secum portat medicamina fessis,
Attonitasque animi reparant licita ocia vires)
Huc este, hic vobis rapido divertere ab æstu
Curarum; hic oculis, hic pectore ludere fas sit
Maximus interpres legum lusisse lapillis
Scaevola narratur, curasque fugasse Fritillo.
Scipio Littoreas et Lælius anxius oras,
Et Caietani tractum maris urbe relicta
Sæpe peragrabant, ubi circum littora conchas
Fluctibus eiectas manibus legisse feruntur.

FINIS.

^{*)} Nach Heinecke citirt von Becker, Anhang S. 226, sollte man annehmen, der absolutissimus pictor komme in einem Büchertitel vor, es ist aber eher anzunehmen, daß auf Simmler fußend und ihn mißverstehend Heinecke eine Ausgabe der biblischen Figuren mit diesem Titel irthümlich als vorhanden annahm, denn andere Autoren kennen eine solche nicht.

„Der Künstler blühet zur Zeit in Nürnberg.“ (*Hoc tempore floret Norimbergæ.*) Nicht zwar zu Ammanns Lebzeiten (dazu war unser Lofapoet zu jung) aber bald nach seinem Tode feierte ihn der Zürcher Hans Ulrich Grob in seinen „Lobgedichten auf Ausgezeichnete Zürcher“ *) folgendermaßen:

Inter pictores veterum ut monumenta loquuntur,

Nemo celebrato major Apelle fuit:

Inter pictores sed temporis hujus Ammanno

Ingenio nullus major et arte fuit.

oder in deutscher Uebersetzung etwa wie folgt:

Unter den Malern der Alten, wie das ihre Schriften bezeugen,

Gieng mit Ruhme gekrönt allen Apelles voran:

Unter den Malern jedoch, deren unsere Zeit sich erfreuet,

Gehet an Kunst und an Geist allen nun Amman voran.

Erinnern wir uns an die Worte, die D. Werdmüller an den ungen Ammann gerichtet hat, an die herzliche Zuneigung, die darin sich ausspricht, vergegenwärtigen wir uns das trauliche Geplauder Ammanns mit seinem Schwager Leemann in den ersten Briefen, seine milde Ermahnung im dritten Brief, als dieser durch seine Saumseligkeit ihn augenscheinlich in peinliche Verlegenheit gebracht hat, beachten wir die freudige Anerkennung, die er seiner zweiten Frau zollt, „weil sie seine Kindli lieb hat“, und betrachten wir Ammann — wenn, wie zu vermuthen, der Reisser in einem seiner Werke sein Selbstporträt ist — in seinem Arbeitszimmer mit dem Strauß frischer Blumen vor ihm auf dem Tisch, so erscheint dies Alles als Illustration zu dem Beizworte, das ihm neben allen seinen Ehrentiteln als Künstler gegeben wird, „der ehrliche Jost Ammann“.

So sehen wir denn also die Hoffnungen D. Werdmüller's an Ammann auf's schönste in Erfüllung gegangen.

*) *Viri literis illustres urbis Tigurinae cives, variæ conditionis.* Die Originalhandschrift dieser Gedichte auf der Stadtbibliothek Zürich. Das Gedicht befindet sich im Bande, welcher den Titel trägt Joh. Huld. Grobii Tig. *Pœmata quæ scripsit annis 1597, 1598. 1599. pag. 71.*